

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **76 (1931)**

Heft 46

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 14. NOVEMBER 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Notwendigkeit der Erziehung – Der wahre Gotthelf – Die geistigen Strömungen Europas im 20. Jahrhundert – Der Stundenplan, eine verbindliche Reihenfolge? – Jahresbericht Sektion Thurgau des S. L. V. – Das neue Geschichtswerk über die neue Eidgenossenschaft – Schul- u. Vereinsnachrichten – Totentafel – Bücherschau – Heilpädagogik Nr. 6



Erkältungskrankheiten und Grippe-Epidemien

Es ist eine bekannte Tatsache, dass Ansteckungskrankheiten und Grippe-Epidemien nach sonnenarmen Sommern besonders rasch Verbreitung finden und besonders heftig auftreten.

Gerade jetzt, wo bereits der Winter sein Kommen ankündigt, heisst es, vor den Erkältungskrankheiten auf der Hut zu sein. Ein gutes, vorbeugendes Mittel gegen Erkältungen und alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane sind die Formitrol-Pastillen. Sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und dürfen als ein zuverlässiges, innerliches Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe und Literatur zur Verfügung.

D R . A . W A N D E R A . - G . B E R N

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. Lehrergesangsverein. Samstag, 14. Nov., abends 5 Uhr, im Singsaal Hohe Promenade: Probe für das Deutsche Requiem und Generalversammlung (Traktanden: die statutarischen).

— **Lehrerturnverein.** Lehrer: Montag, 16. Nov., 17.30 bis 19.30 Uhr. Turnhalle Sihlhölzli, Männerturnen. Spiel.

— **Lehrerinnen.** — **Lehrerinnen.** Dienstag, 17. Nov., 17.30 Uhr: Gemütliche Zusammenkunft im Vegetarischen Restaurant Engehaus (neben Rentenanstalt).

— **Kantonalverband der zürch. Lehrerturnvereine.** Vorläufige Anzeige. Delegiertenversammlung am 12. Dezbr., 14 Uhr in Zürich.

— **Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins. Arbeitsgruppe Planmäßiges Zeichnen im 5. Schuljahr.** Freitag, 20. Nov., 17 Uhr, im Zeichensaal Wolfbach.

— **Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.** Dienstag, 17. November, 17 Uhr, im Schanzengrabenschulhaus. Thema: Leitsätze, Organisatorisches, Beobachtungsbogen für Spezialklassen: einleitendes Referat durch Herrn A. Wunderli.

Mittwoch, 17—18 Uhr, Weinbergstr. 52: Rhythmik.

— **Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.** Sonntag, 15. Nov., 10½ Uhr, Orient-Cinema; Dienstag, 17. Nov., 20 Uhr, Kaufleuten: Lichtbilder- und Filmvortrag „Forschungsreise der Sunyatsen-Universität Canton ins Hochgebirge von Chinesisch-Tibet“. Expeditionsleiter und Referent: Prof. Dr. Arnold Heim, Canton-Zürich.

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, 16. Nov., ¼ 18 Uhr Turnhalle Albisriederstrasse. Zwischenübung.

Oerlikon und Umgebung. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Nov., 17.15 Uhr in Oerlikon: Männerturnen.

Küsnacht. Verband ehem. Schüler des Seminars. Samstag, 14. Nov., „Du Pont“, Beatenplatz, Zürich 1. Herbsttagung: 14 Uhr: Jahresversammlung. 15 Uhr: Öffentliche Versammlung mit freier Diskussion. Vortrag von Herrn Seminardirektor Dr. Schohaus: „Lehrernöte“. Zu diesem Vortragsabend sind sämtliche Kolleginnen und Kollegen herzlich eingeladen.

— **Verband der Ehemaligen der „Stenographia Cursa“.** Generalversammlung: Samstag, 21. Nov., nachmittags 3 Uhr im „Weißen Wind“, Zürich 1, Oberdorfstraße. Traktanden: die statutarischen; Schülerwanderpreis. — Es werden diesmal keine Einladungen versandt. Bitte aber doch recht zahlreich!

Winterthur und Umgebung. Lehrerverein. Montag, 16. November, abends 8 Uhr, im Restaurant Steinbock: Generalversammlung. Traktanden: die statutarischen; Wahlen.

Lehrerturnverein. — **Lehrer.** Montag, 16. Nov., 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle: Knabenturnen III. Stufe, Spiel.

Dielsdorf. Schulkapitel. Rhythmikkurs in der Turnhalle von Affoltern b. Zeh. Kursdaten: 14., 21., 28. November und 5. Dez., je Samstag nachmittags von 2.15 bis 5.15 Leitung: Frl. M. Scheiblaue, Zürich.

Bülach. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Nov., 16.45 Uhr in Bülach: Oberstufe: Allgem. Üb., Sprossenwand, Bockspringen, Spiel.

Horgen. Zeichenkurs (Sekundarschulstufe). Mittwoch, den 18. November, 14 Uhr im Zeichensaal des Sekundarschulhauses Thalwil. Thema: Herbst; Festsetzung der Übungen.

Bezirk Meilen. Lehrerturnverein. Montag, 16. Nov., 18 Uhr in Meilen. Männerturnen. Spiel.

Uster. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Nov., 17.40 Uhr. Mädchenturnen, 14. Altersjahr; Spiel.

Bezirk Hinwil. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Nov., 18 Uhr in Rüti: Ordnungsübungen 3. Stufe; Sprossenwand 2. Stufe; Skiturnen; Volkstümliche Übungen, Spiel.

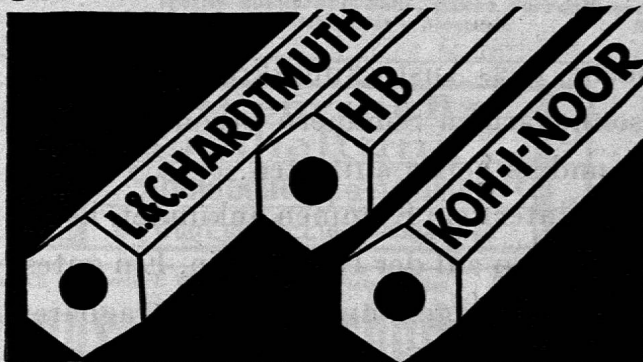
Pfäffikon. Lehrerturnverein. Mittwoch, 18. Nov., in Pfäffikon: Frei- und Gerätübungen, Spiel. — Unbedingt vollzählig!

Münchwilen. Bezirkskonferenz. Herbstversammlung: Montag, 23. Nov., im Gasthof zum „Engel“ in Münchwilen. Haupttraktanden: 1. Nekrolog Rüttimann von Herrn Bunjes, Eschlikon; 2. „Muttersprache“, Referat von Herrn Koch, Münchwilen.

Basel. Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, den 18. Nov., 15 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4: Frl. O. Klaus, Winterthur: Prinzip der fortlaufenden Zahlenreihe. Ref. und Lehrprobe. — Herr W. Kilchherr: Einführung ins Rechnen mit Kindern aus dem Kindergarten, Ref. und Lehrprobe. — Donnerstag, 19. Nov.: Kurs Dr. Kaufmann; Freitag, 20. Nov.: Kurs Dr. Jenny.

Baselland. Lehrergesangsverein. Samstag, 14. Nov. im „Engel“, Liestal: Drittlezte Probe.

DER BESTE STIFT



FÜR ZEICHENTISCH UND REISSBRETT

Primarschule Seebach. Offene Lehrstellen.

An der hiesigen Primarschule sind unter Vorbehalt der Genehmigung durch die zuständigen Behörden auf Beginn des Schuljahres 1932/33 zwei neue Lehrstellen zu besetzen. Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses, des zürcherischen Lehrpatentes, sowie Zeugnissen über die bisherige Lehrtätigkeit, des Stundenplanes des Wintersemesters, bis zum 20. Dezember 1931 an den Präsidenten der Gemeindeschulpflege Herrn Gemeindeschreiber Hug einzusenden. 3513

Seebach, den 30. Oktober 1931.

Die Gemeindeschulpflege.

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 2371

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Verlangen

Sie
Probefhefte
der
Eltern-
Zeitschrift

beim Verlag
ART. INSTITUT
ORELL FÜSSLI
ZÜRICH 3

Der nervöse Magen

mit seinen vielen
Beschwerden
bessert sich durch
eine Kur mit

Elchina

Originalpack. 3.75,
sehr vorteilhaft Orig.-
Doppelpack. 6.25 in
den Apotheken.

1852

Notwendigkeit der Erziehung

Die Natur, indem sie dir einen Sohn gab, übergab dir nichts anderes als eine rohe Masse. Es ist deine Sache, der fügsamen und zu allem bildsamen Materie die beste Form zu geben. Wenn du es unterlässest, erhältst du eine Bestie; wenn du sorgsam bist, erhältst du sozusagen einen Gott.

Desiderius Erasmus.

(Vortrag über die Notwendigkeit, die Knaben gleich von der Geburt an in einer für frei Geborene würdigen Weise sittlich und wissenschaftlich ausbilden zu lassen. 1529.)

Der wahre Gotthelf

I.

Die neue Volksausgabe der Werke Gotthelfs ist vollendet und im Eugen Rentsch-Verlag in Erlenbach-Zürich erschienen; die kritische Gesamtausgabe des gleichen Verlags steht vor ihrem Abschluß: Gotthelf ist uns also in seinem ganzen Umfang zugänglich gemacht – aber ist uns damit seine ganze Tiefe zugänglich? Wir haben endlich die zuverlässigen Texte – wo aber finden wir die zuverlässige Darstellung seiner Persönlichkeit und ihrer Hintergründe? Ich sehe erstaunte Gesichter, die zu sagen scheinen: Gotthelf –? ist das nicht der biedere Pfarrherr von Lützelflüh im idyllischen Emmental, jener gutmütige Mann, der vor ungefähr hundert Jahren gelebt und schlecht und recht in Heimatkunst gemacht hat? Seine Tiefe – worin soll sie denn bestehen? Seine Hintergründe – hat ein so schlichter Pfarrer vom Lande und ein so guter Christ denn Hintergründe? Wir kennen ihn doch und haben ihn gelesen und seine bisherigen Biographen haben im wesentlichen auch nichts anderes gesehen. Was ist das für eine Geheimnistuerei?

Gemach, gemach! Ganze Völkerstämme sind über die aeonenalten Diamantenfelder dieser Erde gezogen, ohne die Schätze, die ihre Füße traten, zu erkennen – ganze Heerscharen von Lesern sind durch die Werke Gotthelfs gewandert, ohne die Edelsteine und seltenen Erze zu entdecken! Hierzu braucht es Rutengänger besonderer Art, Bergleute besondern Charakters. Geben wir verlegen lächelnd zu, daß wir, was Gotthelf betrifft, diese Wünschelrute nicht besaßen, daß uns dieses Fingerspitzengefühl für die Geheimnisse seiner ewigen Werte abging, und lassen wir uns darum ruhig belehren, es gereicht uns zur Ehre, nicht zur Schande.

Ich wenigstens habe mich in einem unerhörten, für mein bisheriges Leben in einem beispiellosen Maße belehren lassen müssen – und ich schätze mich glücklich, die Altersstufe der Unbelehrbarkeit hinter mir zu haben: Es ist Walter Muschg, Privatdozent für Literatur an der Universität Zürich, der mir mit seinem soeben bei C. H. Beck in München erschienenen Werke „Gotthelf, Die Geheimnisse des Erzählers“, die Augen aufgetan und alle jene Sinne geweckt hat, die Hintergründe erkennen und Tiefe wahrnehmen zu vermögen. Sein Werk ist die Darstellung des neuen, des wahren Gotthelf.

Schon der Untertitel verrät, mit was für subtilen Mitteln Muschg zu Werke gegangen ist und welche Sensorien seltener Art ihn geführt – zu diesem Buche geführt haben müssen. Es ist ein Werk des reinen Feuers, der von Schlacken gereinigten Inbrunst und hat seinesgleichen nicht.

Ja, wer unter uns wäre Gotthelf gegenüber einer solchen Inbrunst fähig gewesen? Waren wir nicht alle bereit, diesem Erzähler von Gottes Gnaden am Zeug zu flicken? Der Eine mußte von Gotthelfs Predigen, der andere von seinen Banalitäten, ein dritter von seinem Konservatismus und ein vierter von was weiß ich absehen – und nach all diesen privaten Abzügen, was blieb ihm da eigentlich? Was da alles noch bleibt, dies deutlich formuliert zu haben, ist das unvergleichliche Verdienst Muschgs. Und was bleibt denn noch? Alles bleibt, das Ewige bleibt – was aber wäre am auferstandenen Gotthelf nicht ewig? Doch Muschg lehrt uns noch mehr: Er weiß alles das, wovon wir abzusehen die Stirne hatten, als notwendig zu betrachten, als schön zu empfinden. Wo wir Banalitäten sahen, schaut er die Empfängnis aus den Mysterien des Gewöhnlichen, wo wir über Predigten gähnten, sieht Muschg den Priester in einer Repräsentation, die heute verloren gegangen ist, wo wir an Gotthelfs Konservatismus anstießen, zeigt uns Muschg, daß dieser weit mehr ist, daß er viel weitere Zeitspannen umfaßt, als historische, daß er die Verbundenheit mit Epochen, Zeitalter, Aeonen bedeutet.

Es ist vorbei mit Gotthelf als einer alemannischen Angelegenheit. Wir sehen ihn durch Muschg in seiner berghaften Größe und ermessen seine meerhafte Tiefe, die außerzeitlichen Zustände und Urverhältnisse seiner Seele. Wir werden stille vor seinem Werk, das in den Grundwasserströmen der ältesten Mysterien wurzelt, dessen unverbraucher Boden so alt ist, wie die Welt selber und das so lang ist wie die Geschichte der Menschheit. Wir hören, wie das Leben selbst aus diesem Bessenen, vom Taumel welcher Urgesichte Hingerrissenen erzählt und entdecken, daß seine Werke gemäß den Zeitmaßen der Natur empfangen und geboren sind und die Natur selber in ihm denkt und handelt, er selber ganz und gar der Inbegriff ist von Natur in ihrer Ganzheit und Ewigkeit. Der Weg ist frei zum wahren Gotthelf, seine bisher lokalbezogene Größe ist erweitert zur europäischen und diese Wiedergeburt in größere Räume und umfassendere Zeiten hat Muschg eingeleitet.

Romane und Reden kann man referieren, Muschgs Buch kann man nur erleben und vielleicht ist das Höchstmögliche dies, den Zustand, in den es uns versetzt, zu verraten. Der Zustand heißt über jegliche Zahl und Zeit hinaus Ergriffenheit, über jede Überlegung hinaus Inbrunst, über alles Denken, über alle Worte hinaus rauschhafte Bewegung und orphisches Brausen im Blute. Welch eine Dichtung und aber Welch ein Mensch, über den eine solche Dichtung geschrieben werden konnte!

Ich habe Sätze aus dieser Monographie im Ohr, die dunkel heranrollen wie urgewesene See, Passagen von jenseitiger Schönheit und Süße, Abschnittsschlüsse wie Glockentöne von niebetretenen Ufern her, Kapitelschlüsse wie Hammerschläge oder unterirdischer Donner, der einem Erdbeben vorangeht – Musik durchweht alle Seiten des Buches, die Erdtöne sammeln sich zu jener mondlicht-schönen, endlosen Melodie der verminderten Intervalle: es ist die Musik der großen Mutter, der Orgelpunkt alles Vergehens, Werdens und Seins. Wer noch einen Hörsinn hat, der vernimmt durch das Medium seines Darstellers jene unendliche Symphonie, die Gotthelfs Werke durchweht, so daß man glauben könnte, der Welt-Schöpfer selbst habe sie geschrieben. Wer noch fähig ist, hinab zu den Müttern zu steigen, der verstummt vor diesem unter-

weltgebornen Dämon – wer aber die heilige Verbindung mit den Müttern verloren hat, der legt auch dieses Buch über Gotthelf beiseite. Es wird ihm, wie ein delphisches Orakel, unverständlich und undeutbar sein.

II.

Mit größter Zielbewußtheit und einem nie irrehenden Instinkt für die hellen und die dunklen Zusammenhänge sind die vierzehn Kapitel dieses Buches aufeinandergebaut, innerlich verbunden und gefügt worden. Nennt man das Architektur, Kunst der Komposition? So sagen wir wohl. Ich nenne es Wachstum. Dieses Bauen von Grund auf mit Fundamenten, nein: Wurzeln tief in der Erde, dieses allseitig-gleichzeitige und lückenlose Emporwachsen ist eben Wachsen, ein Prozeß von pflanzenhafter Langsamkeit, der ganz und gar der Langsamkeit und Schwere Gotthelfs entspricht. Oder war es vielleicht ein Wachsen wie Gebirge wachsen, wie das Urgebirge Gotthelf selber wuchs?... So wie der Erzähler Gotthelf Tempo und Breite der Natur als Totalität und ewiges Wesen verstanden angenommen hat, er also schuf ohne erzählerischen Krampf, ohne die Wirklichkeit zu zerteilen, ohne mit Ausschnitten zu prangen, ohne Fälle zu formulieren, ohne Einzelheiten des Lebens mit künstlichen Mitteln ins Typische zu erheben – Gotthelf ist das Typische, das gesteigert Wirkliche schlechthin – so hat auch Muschg in seinen vierzehn Kapiteln keine Analysen nach herkömmlichem Muster und zunftmäßigen Gesichtspunkten angestrebt: sein Werk ist Synthese von Anfang an, wie alles pflanzenhafte Wachsen Synthese ist.

Vierzehnmals wechselt Muschg den Standpunkt, die Richtung des Betrachtens, von zweimal sieben geistigen Orten her schaut er seinen Meister – aber jedesmal ist sein Blickfeld erfüllt von der gleichen strahlenden oder dunklen Gestalt, der gleichen sagenhaften Gotthelf-Größe, die „in Reinheit ein Dichtertum, das in einem fast verlorenen Begriff der Kunst verwurzelt war“, verkörperte.

Und diese eminent dichterischen Kapitel, diese intensiv geschauten Aspekte, die zu neuen Verkörperungen, neuen Formen des Gotthelfschen Seins führen, Kapitel, deren Überschriften allein schon nach Gewicht und Dichte wahre Dichtungen sind – sie sind vierzehnfältige Wissenschaft... oder sind sie durch Wissenschaft vertiefte Poesie, wissenschaftsdurchdrungene Kunst? Es muß wohl so sein: denn es ist Wissenschaft, aber man merkt es nicht, es ist Kunst, aber man merkt es nicht, sie sind Eines und Beides, aber keines drängt sich vor, keines drängt sich auf. Keine Problemstecherei, keine abstrakte Lehrhaftigkeit, keine Dürre des Geistes, nichts Unfruchtbares, nichts Totes – sondern ein durchaus dichterisches Werk, gezeugt aus jenen Tiefen, die wir mit dem Wort Dämonie verdecken, dann aber geboren aus dem innern Feuer visionärer Getriebenheit und zu Ende entwickelt mit dem sichern Wissen um Zusammenhänge und einem zusprunghaften Erlebnis- und Denkvermögen – zu Ende entwickelt nach innen wie nach außen um den einheitlichen, kostbaren Kern. – Welche Kunst, eine solche Fülle von Material, von Wissenschaft also, in wenige Seiten hineinzuarbeiten, wie das beispielsweise im Kapitel „Landschaft“ geschehen ist! Und dann: welche Kunst des Zitierens! Wo habe ich je die wertvollsten Schätze so gehoben und so gefaßt gesehen, daß sie leuchten in unvergleichlichem Wasser und Feuer? Was für eine sinnbesessene Arbeit liegt allein schon in diesem Angeführten, was für eine verrät der Anhang oder das Namen- und Sachregister! Keine Mühe ist gescheut worden, keine Quelle ist vergessen, kein Gang unterlassen worden, um diesem Buche jene neuen Materialien zuzuführen, die es auch in wissenschaftlicher Hinsicht zu einem vollendeten

und vollständigen biographischen Werke stempeln: Das Gotthelf-Archiv der Berner Stadtbibliothek hat Muschg zur Verfügung gestanden, wichtige, bisher unveröffentlichte Manuskripte und Korrespondenzen aus Gotthelfs Jugend- und Vikariatszeit hat er zum ersten Male verwertet und alles noch Ungedruckte und was ihm an Briefen zugänglich war, in sein Buch einbezogen. Das alles ist durchdachte Arbeit, Wissenschaft, Kunst – aber, noch einmal: man merkt es nicht. Was man merkt, ist durchaus subjektiv: was man allenfalls unbewußt an Gotthelf bewunderte, weiß man jetzt mit Bedacht zu bewundern – und bewußtes Bewundern aller dieser Dinge, die „dem einfachsten Leser verständlich, den Wissenden entzücken“ – was gibt es Wunderbareres? Wie werde ich nun, dieses Handbuch in Reichweite, Gotthelf zu lesen wissen! Welch ein Glück steht mir bevor! –

Gotthelfs Werk ist der Mythos der Menschheit. Ja, jetzt sehe ich ihn, jetzt habe ich entdeckt, wie er immer mit seinem ganzen Menschen durch seine Bücher schreitet, wie er seine Werke mit Wirklichkeit breiter Basis füllt, wie diese Werke, auch wenn sie Besonderheiten des Lebens zum Gegenstand zu haben scheinen, immer universell angelegt sind und auf jeder Seite den Eindruck erwecken, als seien sie im Auftrage des gesamten und gesammelten Lebens geschrieben, sehe, wie einfach, umfassend und tief sein Werk ist, so daß selbst Hamsuns Lebens- und Weltwerk – das einzige, das man ihm zur Seite stellen kann – vor ihm fast zu Literatur wird – ich sehe ihn jetzt, aber man mußte mir erst die Augen öffnen, und es liegt ein großes und volles Bewußtsein in meiner hingerissenen Behauptung, daß Walter Muschg, indem er als Erster Gotthelf in das Netz der größten Grade und in die Ordnungen höchstmöglicher Beziehungen auf dieser Welt hob, ihn damit neu entdeckt, nein: überhaupt entdeckt hat.

Hermann Hiltbrunner.

Die geistigen Strömungen Europas im 20. Jahrhundert

Wer in der Weltgeschichte lebt,
Dem Augenblick sollt er sich richten?
Wer in die Zeiten schaut und strebt,
Nur der ist wert zu sprechen und zu dichten.
Goethe (Zahme Xenien 1,6).

Die Gegenwart, inbegriffen die jüngste Vergangenheit, das erste Drittel des 20. Jahrhunderts umfassend, ist von einer Menge von Ideen und Kräften durchpulst. Teils führt unsere Zeit die Richtlinien des 19. Jahrhunderts weiter, teils biegt sie in mancher Hinsicht von der bisherigen Entwicklung ab. Eine eigentliche Zeitwende hat der Krieg herbeigeführt, der an Bedeutung den wichtigsten Ereignissen der europäischen Geschichte – Völkerwanderung, Kreuzzüge, Entdeckung Amerikas, Dreißigjähriger Krieg, französische Revolution, Napoleon – gleichzustellen ist.

Die Produktivität der Arbeit ist im 20. Jahrhundert andauernd gestiegen. Man wußte nicht mehr wohin mit den Riesenmengen von Kaffee, Zucker, Getreide, Öl. Die Befürchtung, daß die zunehmende Bevölkerung der Erde in einem Mißverhältnis zu den vorhandenen Produktionserträgen stehe, ist endgültig gegenstandslos geworden. Aber gleichwohl hat die Desorganisation der Weltwirtschaft und noch mehr die entwicklungshemmende Organisation der Vertrauens¹¹⁾ und der Protektionismus (Schutzzollsystem)

¹¹⁾ Das Trust- und Konzernwesen ist entwicklungshemmend, steht mit der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung im Widerspruch: Während die Produktionskräfte sich gewaltig vermehrt

zu einer Weltkrise geführt, deren hervorstechende Folgewirkung eine Massenarbeitslosigkeit in bisher unerhörtem Ausmaße ist. Selbst die U. S. A., die durch den Krieg die Geldgeber und Gläubiger der ganzen Welt geworden sind, sind tief in die Wirbel der allgemeinen Wirtschaftskrise gezogen worden. Der Verkehr ist einerseits durch die in den letzten Jahrzehnten aufgefundenen Verkehrsmittel des Auto, des Luftschiffs und Flugzeugs und der elektrisch betriebenen Eisenbahnen erleichtert, andererseits durch die nachkriegszeitlichen Paßvorschriften und die Einwanderungsverbote und Niederlassungserschwerungen behindert worden. Die in der Kriegszeit in manchen Ländern mit der Valuta gemachten üblen Erfahrungen haben allenthalben der Goldwährung zum Durchbruch verholfen.

Durch die nachkriegszeitliche Inflation und Geldentwertung ist der Mittelstand in verschiedenen Ländern großenteils aufgerieben worden; der Prozentsatz der unselbständig Erwerbenden beträgt in den Industrieländern 60—70% und ist noch im Zunehmen begriffen. Die kapitalistisch wirtschaftliche Entwicklung trat in den meisten Ländern mit dem 20. Jahrhundert und namentlich seit dem Krieg in eine zweite Phase ein. War die erste Phase im 19. Jahrhundert gekennzeichnet durch Zunahme des Pauperismus, Fehlen der Sozialpolitik und erbitterten Klassenkampf, so ist die zweite Phase, in der wir heute drinnen stehen, charakterisiert durch die Fortschritte der Sozialpolitik, die Abkürzung der Arbeitszeit, die Wohnungsreform und durch das Eindringen der Frauen in beinahe alle gewerblichen, kaufmännischen und geistigen Berufe. Ein großer Teil der Arbeiterschaft lebt in einer wirtschaftlich gehobeneren Stellung und der Klassenkampf hat infolge der genannten Faktoren, wozu noch die Ausbreitung der Tarifverträge kommt, an Schärfe abgenommen. In sozialer Beziehung ist also im 20. Jahrhundert im allgemeinen ein entschiedener Fortschritt wahrzunehmen, der freilich durch die ums Jahr 1930 eingetretene Weltkrise gefährdet erscheint.

Der Krieg hat große politische Umstellungen bewirkt. Der Block der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie ist durch den Krieg zertrümmert worden. Das Nationalprinzip erhielt im Friedensschluß eine erhebliche Förderung durch die Aufteilung der habsburgischen Monarchie in Nationalstaaten: Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien, durch die Ablösung von Finnland, Lettland, Livland, Estland vom russischen Koloß und durch die Wiedervereinigung des unter Friedrich dem Großen (unter Preußen, Rußland und Österreich) aufgeteilten Polen. Schweden und Norwegen hatten sich schon 1905 voneinander getrennt und 1921 erlangte Irland seine Autonomie. Leider macht sich auch der Nationalismus als exklusive krankhafte Erscheinung da und dort geltend, zurzeit geht besonders über Preußen eine nationalsoziale Sturzwelle.

Infolge des Krieges schmolz die Zahl der Monarchien zusammen und die republikanischen Verfassungen erhielten auch auf dem europäischen Kontinent die Oberhand. Die Tage der noch vorhandenen europäischen Monarchien sind gezählt. Nach dem Krieg setzte eine starke demokratische Bewegung ein: das allge-

und die Bedürfnisse der Volksmassen sich vervielfältigt haben, beschränken die Konzerne die Produktion, legen die nachvermehrung der Produktion schreienden Produktionskräfte künstlich lahm, und engen durch Verteuerung der Produkte die Bedürfnisse und Ansprüche der Völker ein.

meine gleiche, unmittelbare und direkte Stimmrecht, das Verhältniswahlssystem und das Frauenstimmrecht drangen in fast allen Kulturstaaten durch. In einigen Staaten (deutschen Ländern, England, Dänemark) gelangten die Sozialdemokraten an die Regierung, freilich enttäuschten ihre Leistungen. Auch konträre Strömungen machten sich geltend: in weiten Kreisen ein Verlangen nach der „starken Hand“, d. h. einem absolutistischen Regiment. Eine Reihe von Diktaturen entstanden, die wichtigsten das fascistische Regiment in Italien und die Sowjetherrschaft in den russischen Republiken. So besteht heute auf politischem Gebiet in Europa eine starke Spannung: Demokratie oder Diktatur? Der russische Kommunismus präntiert, im Unterschied von der Sozialdemokratie den echten Marxismus zu besitzen bzw. zu praktizieren. Die Wahrheit ist, daß in der Gegenwart der Marxismus, d. h. die offizielle, auf Karl Marx aufgebaute Theorie der Sozialdemokratie, sich gleich wie die Theorie des Liberalismus in einer Krise befindet¹²⁾. Die Zahl der Anhänger des Sozialismus (verschiedener Spielarten) ist gewachsen und sozialistische Ideen dringen in alle Kreise der Bevölkerung; andererseits hat der Sowietmarxismus den Sozialismus marxistischer Richtung schwer diskreditiert. Der westeuropäische Kommunismus verzettelt seine bescheidenen Kräfte in ultraradikalen Tiraden und Katzbalgereien mit andern Arbeiterparteien, statt im Einstehen für die untersten Schichten der Arbeiterschaft ein Arbeitsfeld zu suchen.

Der Internationalismus erhielt eine erhebliche Kraftzunahme durch die Entstehung des Völkerbundes (1920), der im richtigen Moment durch die stiernackige Energie des nordamerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson ins Leben gerufen wurde, nachdem der Gedanke internationaler Völkergemeinschaft zuvor von Staatsmännern und Diplomaten belächelt und rundweg abgewiesen worden war. Der Völkerbund, vielleicht die wichtigste, zukunftsreichste Wirkung des Weltkrieges, bringt die Staatsmänner in persönliche Berührung und hat eine neue Aera von Schiedsgerichtsverträgen, Abrüstungsabkommen, internationaler Konventionen über Arbeit und einen Aufschwung der Völkerrechtswissenschaft im Gefolge gehabt.

Durch den Krieg, die finanzielle Vorherrschaft, brüske Zollpolitik und Einwanderungsbeschränkung der U. S. A. ist Europas präkäre Situation klarer geworden. Europa, im Grunde ein Zipfel von Asien, ist in 34 Staaten zersplittert, die sich durch Zollmauern voneinander isolieren und in latentem Kriegszustand leben. Die von Viktor Hugo 1849 lancierte Parole „Vereinigte Staaten von Europa“ ist durch Graf Coudenhoves Paneuropa wieder aufs Tapet gebracht und von der französischen Regierung durch Briands Weitsicht und Einfluß aufgegriffen worden. Im Jahr 1930 fand auf Einladung Frankreichs eine Vorkonferenz aller europäischen Staaten zwecks Herbeiführung einer Coopéra-tion européenne statt. Allerdings gravitiert Rußland

¹²⁾ Marx sagte eine wachsende Verelendung des Volkes voraus, — tatsächlich hat sich das ökonomische und kulturelle Niveau der Arbeiterklasse gehoben;

Marx sah voraus eine Entwicklung, in der sich Volk und wenige „Expropriateure“ gegenüberstehen, — in Wirklichkeit ist durch die Ausbreitung der Aktiengesellschaften die Zahl der Aktionäre sehr groß und im Steigen begriffen;

Marx prophezeite eine stetige Steigerung des revolutionären Sinnes der Arbeiterklasse, — was wir in den meisten Ländern (U. S. A., England, Deutschland usw.) beobachten, ist eher eine wachsende Verbürgerlichung der Arbeiterschaft.

mehr nach Asien und England fühlt sich mehr als ein Weltreich für sich, denn als ein Glied der europäischen Völkerfamilie.

Der Weltkrieg hat auch eine selbstbewußtere Stimmung und freiheitliche Gärung bei den farbigen, von den Weißen beherrschten und ausgebeuteten Völkern ausgelöst. Die größte dieser Bewegungen ist die indische, die vorläufig zu einem Kompromiß der englischen Regierung mit den Vertretern der indischen Stämme geführt hat.

Der neuesten Zeit kann man den „Beruf zur Gesetzgebung“ nicht absprechen; das Privatrecht und das öffentliche Recht machten eine merkliche Fortentwicklung durch. Im Privatrecht wurde einerseits das Arbeitsrecht den veränderten sozialen Verhältnissen und Forderungen angepaßt, im Familienrecht die Stellung der Frau in Ehe, Kindererziehung und Erwerbsleben gehoben im Sinn annähernder Gleichberechtigung mit dem Mann. Während das 1900 promulgierte Deutsche Bürgerliche Gesetzbuch nach Form und Geist noch ganz dem 19. Jahrhundert angehört, hat die Schweiz 1910 ein den Anschauungen unserer Zeit entsprechendes modernes Zivilrecht geschaffen, das neuerdings auch von der Türkei rezipiert worden ist. Im öffentlichen Recht spielt neben oben erwähnten Reformen im Staatsrecht die sozialpolitische Gesetzgebung eine Rolle, die sich hauptsächlich auf den Arbeiterschutz und die Sozialversicherung bezieht. Zuletzt (1930) hat Frankreich nach dem Vorbild Deutschlands, Englands und anderer Staaten eine umfassende Sozialversicherungskodifikation (La Loi des Assurances sociales) unter Dach und Fach gebracht¹³⁾. Endlich hat das Völkerrecht – dank der Wirksamkeit des Völkerbundes – einen ungeahnten Aufschwung genommen. Viele Staaten haben Schiedsgerichtsverträge miteinander abgeschlossen, ein Kriegsächtungsvertrag ist von den meisten Regierungen ratifiziert worden, im internationalen Friedenspalast im Haag tagt seit 1922 ein Ständiger internationaler – vom Völkerbund gewählter und besoldeter – Gerichtshof. Eine Reihe von Konventionen sind von den Mitgliedern des Völkerbundes unterzeichnet und ratifiziert worden. Wenn etwas eine optimistische Auffassung unserer Zeit und den Glauben an die Zukunft rechtfertigt, so ist es die glänzende Entwicklung des Völkerrechts im 20. Jahrhundert¹⁴⁾. Den großen Fortschritten im Privatrecht, Staats- und Völkerrecht entspricht leider kein entsprechender Fortschritt im Strafrecht: die Strafjustiz ist heute noch in den Kulturstaaten sehr rückständig. Immerhin ist Tatsache, daß heute von den Gerichten nicht bloß das Delikt, sondern auch die Persönlichkeit (Vererbung, Erziehung, Milieu, Motive und krankhafte Zustände) des Täters in Betracht gezogen wird. Die grundsätzliche Bewegung gegen Krieg und Militarismus hat seit dem Weltkrieg auch in den Völkern und in der öffentlichen Meinung an Stärke zugenommen.

Von hohem Interesse ist die Entwicklung der Wissenschaften, speziell der Naturwissenschaften, im

¹³⁾ Da den Vorlesungen in den juristischen Fakultäten seit den letzten Jahrzehnten nicht mehr das Römische Pandektenrecht, sondern die nationalen Privatrechtskodices zugrunde gelegt werden, ist zu hoffen, daß der Sauerleim des römischen Eigentumsbegriffs um so baldier ausgefegt werde.

¹⁴⁾ Der Völkerbund gibt eine Sammlung der heute in Kraft stehenden zwischenstaatlichen Verträge heraus, die 1931 nicht weniger als 100 Bände zählt (Traité et engagements internationaux enregistrés par le Secrétariat de la S. d. N.

20. Jahrhundert. Es hat ein eigentlicher Rückschlag gegen das Unfehlbarkeits- und Siegesbewußtsein der materialistisch orientierten Naturwissenschaften des vorigen Säkulums stattgefunden.

Verflogen ist der Wahn, dem damals nur vereinzelte Forscher wie Dubois-Reymond („ignoramus et ignorabimus“) entgegengetreten sind, der Wahn, daß die exakten Wissenschaften alle Rätsel der Welt lösen und alle Übel des Lebens beseitigen werden. Der Materialismus als Prinzip der Welterklärung ist ganz in eine Defensivstellung gedrängt worden, um nicht zu sagen, er habe abgewirtschaftet. Die meisten Forscher lehnen heute einen dogmatischen Materialismus ab und beobachten mehr und mehr eine kritische Zurückhaltung in bezug auf die letzten Fragen des Daseins: an Stelle des Materialismus ist der der Grenzen der Erkenntnis bewußte zurückhaltende Positivismus oder Empirismus getreten.^{14a)} Verschiedene Wissenschaften machen heute eine eigentliche Krisis durch: Es sind Verlegenheiten und Widersprüche zutage getreten, welche dartun, daß viele Wissenschaftler bzw. Forscher über die logischen und erkenntnistheoretischen Grundlagen ihrer Wissenschaft nicht im klaren sind. Der Blick der Forscher richtet sich heute einerseits über unser Sonnensystem hinaus auf die ganze Fixsternwelt (von der das Milchstraßensystem, zu dem unsere Sonne gehört, nur ein kleiner Teil ist), andererseits auf die Welt des unendlich Kleinen (die Lebewelt im Wassertropfen, die Atomstruktur). Die Physik hatte sich schon im 19. Jahrhundert in zahlreichen physikalischen Instituten in steigendem Maß der Erforschung der Strahlen zugewandt: der magnetischen, elektrischen und den Wärme- und Lichtschwingungen (J. C. Maxwell, Hch. Hertz seit 1888). Um die Jahrhundertwende wurden mehrere bisher nicht bekannte unsichtbare Strahlen entdeckt: die durch feste Stoffe hindurchgehenden X-Strahlen durch Wilh. Röntgen (1895), die vom Uran ausgehenden Strahlen durch Henri Becquerell (1896) und die vom neugewonnenen Radium ausgehenden (α , β und γ) Strahlen durch das Ehepaar Pierre und Marie Curie (1898). Die Strahlenphysik führte zur Atomphysik, zur physikalischen Atomistik. Das Studium der radioaktiven Elemente, die Untersuchungen über den Bau und Zerfall der Atome und über die Natur der Lichtwellen riefen neuen Anschauungen über das Wesen der Energie und Materie. Insbesondere unter dem Einfluß der Physiker Max Planck¹⁵⁾ und Alb. Einstein¹⁶⁾ wird heute von vielen Physikern der „klassischen“ Physik eine revisionistische, dem uns vertraut gewordenen Kopernikanisch-Newtonschen-Kant-Laplaceschen Weltbild ein neues physikalisches Weltbild entgegengesetzt. Die Hauptsätze der neuen physikalischen Weltauffassung sind etwa folgende:

- a) die Atome sind nicht die letzten Einheiten der Urstoffe; sie gliedern sich vielmehr in Energiequanten, die Protonen (der Kern) und die Elektronen;
- b) Elemente können sich in andere Elemente verwandeln;

^{14a)} In den Reihen der Halbgebildeten ist der Materialismus noch sehr verbreitet.

¹⁵⁾ M. Planck, „Einheit des physikalischen Weltbildes“, „Entstehung und bisherige Entwicklung der Quantentheorie“, 1920.

¹⁶⁾ Einstein, Alb., „Zur Elektrodynamik bewegter Körper“, 1905. „Die Grundlage der allgemeinen Relativitätstheorie“, 1916. „Die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie“, 14. Aufl. 1923.

- c) das Licht hat, wie alle elektromagnetischen Strahlungen einerseits Wellencharakter, andererseits besteht es aus feinsten Partikelchen, sog. Korpuskeln;
- d) Energie und Stoff sind unzertrennlich, eventuell identisch;
- e) die Hypothese der Existenz eines welterfüllenden Äthers ist überflüssig;
- f) das Weltall ist nicht „unendlich“, sondern begrenzt.

Die meisten dieser Auffassungen sind in der „Relativitätstheorie“ (Lehre, daß alle Bewegungen, ja Raum und Zeit relativ, d. h. vom Standpunkt des Betrachtenden und andern Faktoren abhängig sind) Einsteins zu einem Ganzen verbunden. Die unausgesetzte, systematisch betriebene experimentelle Forschung der Physik hat tatsächlich in den letzten Dezennien reiche und weittragende Resultate gezeitigt. Doch sind aus einzelnen Experimenten Schlüsse gezogen worden, die bei andern Forschern Kritik oder Ablehnung gefunden haben¹⁷⁾. Die Tatsache besteht, daß in der heutigen Physik noch große Unabgeklärtheit vorhanden ist.

Auch der heutige Stand einer Wissenschaft, die an Wichtigkeit der Physik kaum nachsteht, der Biologie, läßt sehr zu wünschen übrig. Die Darwin-Häckelsche Selektionslehre erwies sich bei eingehender Nachprüfung als so unzulänglich und wenig beweiskräftig, daß sie von beinahe allen Forschern verlassen worden ist. Wenn auch die Selektionstheorie gefallen ist, so steht das auf einer Unzahl von Tatsachen fußende Evolutionsprinzip fester als je da; es ist Gemeingut sowohl der Wissenschaften als der Volksbildung geworden. Neuerdings ist das Prinzip der Evolution selbst in der Atomistik als existent gefunden worden. Eine zureichende Erklärung für die organische Evolution vermag allerdings die Wissenschaft heute nicht zu bieten. In bezug auf das Wesen des Lebendigen überhaupt bekämpfen sich Materialisten, Positivisten und (Neo-) Vitalisten (Driesch, Ad. Wagner) aufs heftigste. Ähnliches ist zu sagen bezüglich der Psychologie, die teils von den Naturwissenschaften, teils (und gewiß mit mehr Recht) von den Geisteswissenschaften als zugehörig in Beschlag genommen wird¹⁸⁾. Neben Psychologen, die das „Leben der Seele“ erforschen, gibt es mindestens ebensoviel Forscher, welche die Seele bzw. die Einheit der Seele leugnen und nur „psychische Elemente“ oder diskontinuierliche Bewußtseinsvorgänge statuieren^{17a)}.

Wir müssen es uns versagen, die Problematik anderer Wissenschaften (wie der Geschichtswissenschaft, „Theologie der Krisis“ usw.) zu berühren. Verschiedene Wissenschaften (z. B. Geologie und Chemie) haben in den letzten Jahrzehnten bedeutende Revisionen grundlegender Anschauungen (Theorie der Überschiebung durch Deckfallen, Ursachen der Gebirgsbildung – radioaktiver Zerfall der Atome, innere Struktur der Atome¹⁹⁾, Umwandlung von Elementen in andere

¹⁷⁾ Wie groß die Gegnerschaft ist, erfährt man aus dem von drei Physikern herausgegebenen Büchlein: „100 Autoren gegen Einstein“ (Voigtländer, Leipzig, 1931).

^{17a)} Neue praktische Anwendungen der Psychologie sind die Psychotechnik (zur Prüfung der Berufseignung), die Graphologie (Handschriftkunde) und die Psychoanalyse (Eruierung vergangener, aus dem Bewußtsein verdrängter psychischer Eindrücke und Erlebnisse). Vgl. Freud, „Traumdeutung“, 1900, „Über Psychoanalyse“, 1910.

¹⁸⁾ Früher bildete die Psychologie einen Teil der Philosophie, was heute nicht mehr der Fall ist.

¹⁹⁾ Mit der Atomistik befassen sich heute sowohl die Chemie als die Physik, letztere kam dazu durch die Frage: Wie kommt es, daß von gewissen Atomen Strahlungen ausgehen?

Elemente) vornehmen müssen, ohne daß man gerade von einer Krisis dieser Wissenschaften reden kann.

In der Philosophie blieb die Spannung zwischen Metaphysik und Kritizismus bzw. Positivismus und Empirismus bestehen. Angesichts der Problematik und Unausgeglichenheit der führenden Einzelwissenschaften gewann die Philosophie, sowohl als Lehre von den Denkgesetzen und der Erkenntnismöglichkeit wie als Geistesringen nach einer umfassenden Welt- und Lebensauffassung wieder mehr Elan und Kredit.²⁰⁾ Die unserer Zeit innewohnende metaphysische (über die Physik hinausgehende, d. h. auf die innere Weltwirklichkeit gerichtete) Tendenz gab sich in mehreren beachtenswerten Systemen der Metaphysik (Wirklichkeitslehre) Ausdruck, („phänomenologische Philosophie“, Eucken, Heymans, Driesch, Bergson), von denen das bedeutendste und einflußreichste unserer Zeit: Henri Bergson, *L'Evolution créatrice* (1907), ist. In diesem auf Intuition gegründeten System wird nicht wie in vielen Systemen der Vergangenheit ein allwissender Geist (logos), sondern der élan vital, die schöpferische Lebenskraft als höchste Weltwirklichkeit erfaßt. Der in Nordamerika verbreitete Pragmatismus (James, Dewey, Russell) ist eine Lebensphilosophie, die dem praktischen Bedürfnis der Nordamerikaner, kaum aber europäischen Begriffen von Wissenschaftlichkeit entspricht. Die Logik, die erstarrt und in eine Sackgasse geraten war, hat in der letzten Zeit durch Berührung mit der Mathematik (die eine auf Größen bezügliche Logik, d. h. Denknötwendigkeit ist), neue Impulse erhalten (Russell). Das Verhältnis von Logik und Sprache wird neuerdings einer exakten Analyse unterzogen und die „Wiener Schule“ (Carnap, Schlick) bemüht sich, in ihrer (mit einer Art algebraischen Formeln arbeitenden) Logistik eine Schärfung des logischen Werkzeuges zu erzielen. Ob die algebraisierende Logik leistungsfähiger als die traditionelle aristotelisch-mittelalterliche Logik und für die wissenschaftliche Denkarbeit praktisch auswertbar ist, bleibt vorderhand noch abzuwarten.

Die Verkirchlichung hat katholischerseits Fortschritte gemacht durch die von Leo XIII. angeordnete revidierte Neuausgabe (1900) des Index librorum prohibitorum (Verzeichnis verbotener Bücher), die Einführung des Modernisteneides bei den akademischen Lehrern katholischer Konfession (1910), die während der Kriegswirren (1918) vollzogene Inkraftsetzung des neuen römisch-katholischen Rechtsbuches, des codex juris canonici, die Abtretung eines Kirchenstaates, der Città del Vaticano, durch die faschistische Regierung (1929) und das vom sozialdemokratischen Ministerpräsident abgeschlossene Konkordat Preußens mit der Kurie (1929). Doch liegt die Trennung von Kirche und Staat im Zug der Zeit. Reaktionen gegen die Kirchenherrschaft, namentlich auch gegen die Ansammlung ungeheurer Vermögen in der „toten Hand“ (Klostergüter) fanden teils durch Eingriffe der Regierungen, teils durch Volkserhebungen statt in Frankreich (1905 Trennung von Kirche u. Staat), Mexiko (1917), Spanien (1931) – sodann in Rußland (1930). Das Wasser in den kommunizierenden Röhren des Analphabetismus und des Konventualismus steht in Spanien, Mexiko und Rußland gleich hoch. In der katholischen Welt deutscher Zunge macht sich

²⁰⁾ Der Kritizismus und Positivismus behaupten allerdings, die Philosophie habe gar nicht die Aufgabe der Gewinnung einer umfassenden Weltanschauung, man habe sich vielmehr ans physikalische Weltbild der Naturwissenschaft zu halten.

dagegen eine anerkanntswerte gesteigerte Regsamkeit in der Behandlung wissenschaftlicher, politischer und sozialer Probleme bemerkbar. Auch in evangelischen Ländern hat die Geltung des Kirchengedankens in den religiösen Kreisen zugenommen, eine Bewegung ist da, durch die Säkularisation entrissene Gebiete (Schule, Gemeinnützigkeit, Jugendpflege) wieder zu erobern, und die seit dem Krieg aufgekommene, überlebte Dogmen restaurierende „dialektische Theologie“ verstärkt grundsätzlich diese Bewegung. Die Kirchenleitung Preußens brachte es wegen ihrer hierarchischen Forderungen lange nicht zu dem erstrebten Konkordat mit der Regierung; inzwischen treten scharenweise Personen aus der konservativen Landeskirche aus. In England greift die Säkularisation auch auf den bisherigen puritanischen Sonntag über. Die nicht römischen (reformierte, lutherische, anglikanische, christkatholische und orientalische) Kirchengemeinschaften haben Fühlung miteinander gesucht und auf den „Weltkirchenkonferenzen“ in Stockholm (1925) und Lausanne (1927) eine Annäherung zuwege gebracht. Als neue Religionsgemeinschaften bildeten sich außerhalb der bisherigen Kirchenverbände neugermanisch-völkische Gesinnungsgemeinschaften, eine lose organisierte Gemeinde von Anhängern des Philosophen R. M. Holzappel („Panidealismus“ 1923, „Welterlebnis“ 1928), die von Dr. Hanisch ausgegangene religiös-hygienische Mazdasanbewegung und eine an die „Anthroposophie“, die philosophische Lehre von Dr. Rud. Steiner, angelehnte „Christengemeinschaft“. Auch fanden die schon im 19. Jahrhundert von Mary Eddy geb. Baker („Science and Health“, 1875) in Nordamerika lancierten Ideen der Christian Science in den letzten Jahrzehnten in Europa Verbreitung.

Das Verhältnis der Hauptkonfessionen und der Landes- und Freikirchen zueinander ist ein schiedlich-friedlicheres geworden als in früheren Jahrhunderten. Die Zeit der Glaubens- und Religionskriege ist vorüber. Allerdings wurde die Menschheit verblüfft durch den Fanatismus, den der Sowietmarxismus gegen jede Religion an den Tag legt, wenn auch das „Gericht am Hause Gottes“ die russisch-orthodoxe Kirche, die im 19. Jahrhundert die Sekten verfolgt und einen Tolstoi exkommuniziert hat, die in ihren Klöstern unermeßliche Reichtümer gesammelt hat und deren Popen durch ihre Unbildung bekannt waren, wahrlich nicht unverdient getroffen hat. Die Kirche und Religion bekämpfenden Freidenkerorganisationen sind um ihrer Oberflächlichkeit und ihres Mangels an positiven Zielen willen unfruchtbar geblieben²¹). Ob die Geistesprovinz der Religion, die ja von Kirche und Kirchlichkeit sehr zu unterscheiden ist, in der abendländischen Menschheit an Boden verloren hat, ist eine trotz aller Indizien pro und contra kaum sicher zu beantwortende Frage. Sicher ist der Indifferentismus sehr verbreitet, doch findet sich in der Tiefenschicht vieler Menschen mehr schlichter, dogmenfreier religiöser Glaube, als es den Anschein hat.

(Fortsetzung folgt)

Paul Pflüger.

Der Stundenplan, eine verbindliche Reihenfolge?

In einer großen zürcherischen Gemeinde spielte sich unlängst folgender Vorfall ab. Der Schulpräsident

²¹) Die (meist von einer naiven kindlichen Gottesvorstellung) zum „Atheismus“ konvertierenden Personen sind in der Regel so intolerant wie die eine Konfession mit einer andern tauschenden Konvertiten.

machte bei einem Elementarlehrer Schulbesuch. Nun gab es sich, daß der Lehrer — übrigens ein bestqualifizierter Pädagoge — eine Stunde umgestellt hatte. Er erklärte seinem Besucher, daß diese Umstellung aus pädagogisch-methodischen Gründen erfolgt sei. Nach einiger Zeit bedeutete der Herr Präsident dem Lehrer, er möge sich wohl hüten, wieder einmal den Stundenplan willkürlich zu ändern. Er, der Herr Präsident, habe sich sowohl bei der Bezirksschulpflege als auch auf der Erziehungsdirektion (Hört! Hört!) erkundigt und den Bescheid erhalten, daß der Stundenplan „eine verbindliche Reihenfolge“ darstelle. Sollte er also den Lehrer wieder einmal dabei ertappen, daß er solche Umstellungen vornehme, wie das schon wiederholt vorgekommen sei, so werde er ihn bei der höheren Instanz anzeigen.

Also geschehen im Jahre des Heils 1931, im Jahrhundert des Kindes, im Zeitalter der modernen Pädagogik. Dieser Schulpräsident macht nun freilich, trotz des Doktorhutes, der ihn ziert, nicht gerade die beste Figur. Denn wenn er sich auch nur ein ganz klein wenig mit pädagogischen Fragen beschäftigt hätte, dann hätte er gemerkt, daß die Schule um der Kinder willen da ist und nicht um des Stundenplanes willen. Dann hätte er gemerkt, daß die Elementarschule nicht verwechselt werden darf mit der Hochschule oder gar mit einem Grammophon, wo man einfach die Platte wechselt. Nein, die Elementarschule vor allem muß sich in weitgehendem Maße dem Kinde anpassen. Der Herr Präsident hätte nicht einmal weit springen und auf die Bibliothek rennen müssen, um das zu erfahren. Er hätte z. B. auch den Lehrplan der zürcherischen Volksschule zur Hand nehmen können. (Wir wollen zu seiner Ehre annehmen, daß er einen solchen besitzt.) Dort steht nämlich u. a. folgendes zu lesen: „Das erzieherische Moment steht im Vordergrund des Volksschulunterrichtes. Stoff und Methode und alle innern und äußern Einrichtungen des Schulbetriebes haben den Gesichtspunkten der Erziehung sich unterzuordnen. Der Unterricht soll methodisch aufgebaut sein.“ Will ein Lehrer, und gar ein Elementarlehrer, seinen Unterricht methodisch aufbauen, dann wird er eben nicht darum herum kommen, seinen Stundenplan der Methode anzupassen. Zu Beginn des Jahres kann er weiß Gott nicht ausrechnen, ob ihm nun an diesem oder jenem Tag die Sprachstunde besser beim Unterrichtsbeginn oder besser am Schlusse paßt. Sondern er wird sich eben nach dem Stoff richten müssen und sich die Freiheit nehmen, die Stunden, die an diesem Tage auf dem Stundenplan stehen, so anzuordnen, wie es der gesunde Menschenverstand und sein pädagogisches Gewissen von ihm verlangen. Denn es ist doch wahrhaftigen Gottes Wurst, ob nun am 24. Juni die Kinder von 8—9 oder von 11—12 rechnen.

Jeder auch nur einigermaßen ruhig und vernünftig denkende Mensch wird das einsehen und niemals einen Stundenplan mit einem Fahrplan verwechseln. Um so bedauerlicher ist es, daß heute noch solche Vorkommnisse möglich sind. Aus diesem Vorkommnis spricht der dürrste Bürokratismus, jener, besonders in Amtsstuben trefflich gedeihende Geist, der da glaubt, durch Paragraphen und Reglemente und Verordnungen der Schule zu dienen, und nicht sieht, daß er sich anschickt, das wirkliche Leben zu erwürgen. Denn daß der Schulpräsident in seiner, durch keinerlei Sachkenntnis getrübbten Ansicht, noch durch Bezirksschulpflege und Erziehungsdirektion gestützt wurde (und wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit seiner Aussagen zu zweifeln), mutet grotesk an. Man sollte doch auch von diesen Instanzen erwarten dürfen, daß sie sich alle paar Jahre einmal über den derzeitigen Stand der Pädagogik orientieren.

Werner Schmid, Zürich.

Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins (Kantonaler Lehrerverein)

Jahresbericht pro 1930

I. Ein kurzer Nachruf.

Das erste Wort im Jahresbericht sei diesmal einem Manne gewidmet, der während vielen Jahren überall an der Spitze stand, wo es sich darum handelte, die Interessen der Lehrerschaft zu vertreten:

Alfred Weideli.

In der Nacht des Ostermontags starb er in Bischofszell nach ganz kurzer Krankheit. Die jüngste Lehrer- generation mag ihn kaum mehr gekannt haben. Aber bei den nicht mehr ganz Jungen, den Älteren und Ältesten unter der thurgauischen Lehrerschaft wird sein Name unvergessen bleiben. Darum wollen wir auch im Jahresbericht festhalten, was Alfred Weideli der Sektion Thurgau des S. L.-V. gewesen ist. Er gehörte zu ihren Gründern, war zuerst Aktuar und dann Präsident. 17 Jahre lang hat er dieses Amt bekleidet. Er sah die Sektion Thurgau wachsen; unter seiner Leitung wurde sie zum kantonalen Lehrerverein, dem mit wenigen Ausnahmen die Lehrer aller Schulstufen sich anschlossen. Welche Unsumme von Arbeit er während dieser langen Zeit für die Lehrerschaft geleistet hat, das kann man einigermaßen an Hand des umfangreichen Aktenmaterials und der Protokolle der Sektion Thurgau beurteilen. Mit nie ermüdender Tatkraft trat Präsident Weideli überall ein, wo es sich um Interessen der gesamten Lehrerschaft oder einzelner Kollegen handelte, klug abwägend, stets das Erreichbare im Auge behaltend, aber auch mutig und unerschrocken selbst dem gefürchtetsten Dorf- magnaten gegenüber, wenn es nötig war. Das Vertrauen der Lehrerschaft gab ihm immer wieder Kraft und Mut, für sie sein Bestes einzusetzen. Es war keine Selbstüber- hebung, wenn er bei der Amtsübergabe sagte: Ich habe für die Sektion Thurgau mehr getan, als ich vor meiner Familie und meiner Gesundheit verantworten konnte. Er hat tatsächlich während fast zwei Jahrzehnten neben der Schularbeit seine besten Kräfte der Sache der Lehrerschaft geopfert. Das Ehrengeschenk anlässlich seines Rücktrittes vom Präsidium, die Verleihung der Ehren- mitgliedschaft, sie waren nur bescheidene Zeichen der Anerkennung, reichlich verdient durch die Liebe und Treue, mit der Alfred Weideli der Lehrerschaft gedient hatte.

II. Sektionsvorstand.

Das Berichtsjahr verdient in einer Hinsicht eine besondere Note: Der Vorstand kam das ganze Jahr hindurch nie in den Fall, sich mit irgendeinem Anstand zwischen Lehrern und Schulbehörden zu befassen. Das ist wohl seit der Gründung der Sektion Thurgau noch nie dagewesen. Hoffentlich dürfen wir es als ein erfreuliches Zeichen dafür buchen, daß das Verhältnis zwischen Lehrerschaft, Schulbehörden und Schulbürgern überall gut war. Trotz dieser „Ruhe im Lande“ fehlte es uns auch im Berichtsjahre nicht an Arbeit. In 7 Sitzungen beschäftigte sich der Vorstand mit den Angelegenheiten unseres Lehrervereins und der Lehrerschaft. Wir berichten über die wichtigsten Geschäfte unter verschiedenen Untertiteln, wobei wir gelegentlich etwas weiter ausholen müssen.

a) Besoldungswesen. Die Vorgänge auf diesem Gebiete verfolgen wir stets aufmerksam. Wir möchten bei dieser Gelegenheit wieder einmal den Wunsch äußern,

daß man uns über lokale Besoldungsbewegungen unter- richte und auf dem Laufenden erhalte. Trotz der Un- gunst der Zeit sind eine Anzahl Besoldungserhöhungen zu registrieren, so in Zihlschlacht, Lommis, Wolfikon- Strohwillen, Schönholzerswilen (Unterschule), Dozwil und Berlingen.

Auch die Schulgemeinde Arbon ordnete die Besol- dungen ihrer Lehrerschaft neu. Allerdings wurde der seinerzeit durchgeführte Lohnabbau nicht ganz aufge- hoben. Mit seiner maximalen Gemeindebesoldung von Fr. 6200 und den vorbildlichen Pensionsverhältnissen steht Arbon trotzdem wieder an der Spitze der thur- gauischen Gemeinden. Wenig erfreulich waren die Be- gleiterscheinungen zu dieser Besoldungsregelung in der Presse; sie veranlaßten den Sektionspräsidenten zu ei- ner Erwiderung und Richtigstellung.

Leider sind auch einige Fälle zu verzeichnen, in denen Gesuche oder Anträge betr. Besoldungserhöhungen ab- gelehnt wurden. So hat Steckborn einen Antrag der Schulvorsteherchaft, dem Gesuch der Lehrerschaft um Erhöhung der Besoldungen zu entsprechen, mit großer Mehrheit abgelehnt. Die dortigen mißlichen Besoldungs- verhältnisse bleiben also weiter bestehen. Daß der Streit um die Gleichberechtigung von Lehrer und Lehrerin in bezug auf die Besoldung, der in die Gemeindeversamm- lung hineingetragen wurde – wobei letztere einen un- zweideutigen Entscheid fällte – bei der ohnehin un- günstigen Stimmung einem Gelingen der Sache nicht förderlich sein konnte, steht für uns außer Zweifel.

Der Sektionsvorstand sah sich auch veranlaßt, sich mit den Vikariatsentschädigungen zu befassen. Ver- schiedene Klagen ließen auf ganz sonderbare Praktiken schließen. So wollte man an einem Ort den Vikar mit Fr. 60 Wochenlohn abfinden (dem Minimum unseres längst veralteten Besoldungsgesetzes). Eine andere Schulbehörde stellte dem Vikar Abzüge für Feiertage (Karfreitag, Ostermontag) in Aussicht. Wir gaben den in Frage kommenden Vikaren den Rat, die Schulbe- hörde aufzufordern, sich beim Erziehungsdepartement über die Höhe der Vikariatsbesoldungen zu erkundigen. Abzüge für Feiertage etc. seien unter keinen Umständen statthaft, da das Gesetz ausdrücklich Bezahlung pro Schulwoche vorsieht. Eine weitere Verfolgung der An- gelegenheit war nicht nötig; sie wurde auf dem von uns gewiesenen Wege ohne weiteres in befriedigender Weise geordnet.

Die Frage der Revision des Lehrerbeseoldungsge- setzes, die im Jahre 1929 von der Sektion Thurgau in Fluß gebracht worden war, beschäftigte im Berichts- jahre auch die Schulsynode. Wir verweisen auf die be- züglichen Mitteilungen im Synodalbericht 1930.

b) Rechtsschutz. Dieser wurde einem Lehrer ge- währt, der von einem Schulbürger verleumdet worden war. In der Folge verzichtete der Kollege dann aber auf eine weitere Verfolgung der Sache. – In einem zweiten Falle, in dem sowohl von der Schulvorsteher- schaft als von dem Lehrer einer Gesamtschule eine Ehrverletzungsklage gegenüber einem Schulbürger an- gestrengt worden war, standen wir dem Lehrer beratend bei. Der Verleumder kam leider im Gerichtsurteil etwas zu gimpflich davon.

c) Vollzug des Tuberkulosegesetzes. Im Laufe des Jahres trat das eidgenössische Gesetz betreffend die Bekämpfung der Tuberkulose nebst Vollziehungs- verordnung in Kraft. Im Hinblick auf einige für die Lehrerschaft einschneidende Bestimmungen desselben und auf den bevorstehenden Erlaß einer kantonalen Vollziehungsverordnung beschloß der Sektionsvorstand, an das zuständige Departement eine Eingabe zu richten. Diese wurde zurückgestellt, nachdem wir das Thema „Tuberkulosegesetzgebung und Schule“ als Haupttrak- tandum der Jahresversammlung gewählt hatten. Wir verweisen auf die Abschnitte III und IV.

d) **Gesangskurs.** Die Vorbereitungen für diesen Kurs beschäftigten den Vorstand in verschiedenen Sitzungen. Wir verweisen auf den kurzen Bericht unter Titel IV.

e) **Verschiedenes.** Zu den vorgenannten Hauptgeschäften, die den Vorstand zum Teil in mehreren Sitzungen beschäftigten, kamen die üblichen kleineren Angelegenheiten. Aus dem Hilfsfonds wurden an verschiedene Kollegen Unterstützungen gewährt. Die Vorbereitung und Durchführung des Gesangskurses machte die Anschaffung eines Vervielfältigungsapparates notwendig. Wir entschlossen uns zur Anschaffung eines „Scha-Co“, der in Verbindung mit der Schreibmaschine vorzügliche Dienste leistet. Durch die Selbsterstellung der Drucksachen für den Gesangskurs, für die wir die Kursrechnung entsprechend belasteten, sowie der Einladungen für die Jahresversammlung konnte ein Teil der Anschaffungskosten bereits wieder eingebracht werden.

III. Sektionsversammlung.

Diese fand Samstag, den 25. Oktober, nachmittags 1¼ Uhr in der „Krone“ Weinfelden statt und nahm einen sehr anregenden Verlauf.

Jahresbericht und Jahresrechnung wurden ohne Diskussion genehmigt; ebenso diskussionslos wurde die Beibehaltung des Jahresbeitrages von 10 Fr. (Hilfsfonds des S. L.-V. inbegriffen) beschlossen.

Sodann hielt Herr Dr. med. Wildbolz sen. aus Amriswil ein kurzes, aber instruktives Referat über „Tuberkulosegesetzgebung und Schule“. Nach einem geschichtlichen Exkurs schilderte der Referent Ursache, Wesen und Verlauf der tuberkulösen Erkrankungen, namentlich der Lungentuberkulose. Bei der Besprechung der vorbeugenden Maßnahmen kam er auf die wichtigsten Bestimmungen des eidgenössischen Tuberkulosegesetzes und der Vollziehungsverordnung zu sprechen, wobei er hauptsächlich die Lehrer und Schüler betreffenden Vorschriften erwähnte: Periodische Untersuchung von Schülern und Lehrern auf Tuberkulose; Entfernung von Schülern und sofortige Entlassung von Lehrern mit offener Tuberkulose. Der Referent gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß im Bundesgesetz die Entschädigungspflicht gegenüber Lehrern, die wegen Tuberkulose aus dem Schuldienst entlassen werden müssen, nicht obligatorisch erklärt worden sei; diese Lücke werde hoffentlich durch die kantonale Vollziehungsverordnung ausgefüllt werden. – Das trefflich orientierende Referat löste eine lebhaft diskussion aus. Von verschiedenen Kollegen wurde die Pflicht der Lehrerschaft betont, sich an der Tuberkulosefürsorge zu beteiligen. Andere brachten mehr Fragen der allgemeinen Schulhygiene, die jedoch mit der Tuberkulosevorbeugung in engem Zusammenhang stehen, zur Sprache. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Eingabe an das Erziehungs- und Sanitätsdepartement zu richten. Er entledigte sich dieses Auftrages dann in Form von zwei getrennten Eingaben, die unter Titel IV kurz skizziert sind.

IV. Kursbericht und Eingaben.

a) **Gesangs- und Sprechkurs, 28. Juli bis 2. August.**

Die Anregung zur Veranstaltung des Kurses gab das freundliche Anerbieten des Präsidenten des S. L.-V., uns die Bundessubvention zur Förderung des Schulgesangs pro 1930 nebst einem Saldo der letztjährigen Subvention zuzuwenden. Diese Bundessubvention und ein vom Regierungsrat in verdankenswerter Weise bewilligter Staatsbeitrag bildeten die finanzielle Grundlage des Kurses; die Sektionskasse wurde in nicht Anspruch genommen. Als Kursleiter konnten die Herren Musikdirektor A. Schluop in Herzogenbuchsee, Gesanglehrer

an der Sekundarschule Herzogenbuchsee und am Oberseminar Bern (für die Methodik des Schulgesangs) und Lehrer E. Frank in Zürich, der bestbekannte Leiter vieler Sprechkurse, gewonnen werden. Zur Teilnahme wurden die Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen durch Zirkular und durch Bekanntmachung in der Schweiz. Lehrerzeitung eingeladen. Von den 60 Gemeldeten konnten leider nur 50 berücksichtigt werden (40 Primarlehrer, 1 Primarlehrerin, 9 Sekundarlehrer). Die Sekundarschulvorsteherschaft Weinfelden stellte in entgegenkommender Weise Singsaal und Zeichensaal des Sekundarschulhauses zur Verfügung.

Herr Schluop führte die Teilnehmer in eine im Kanton Bern bereits allgemein verwendete, im Thurgau aber bisher ziemlich unbekanntes Schulgesangsmethode, die sog. Tonika-Do-Lehre ein. Sie ist auf den Akkorden aufgebaut und verwendet die gebräuchlichen Solmisationssilben, aber nicht als absolute, sondern als relative Tonbezeichnungen, das heißt jede Tonleiter hat als Grundton Do. Die Töne werden in ihren Beziehungen zu einander aufgefaßt, also funktionell. Sie werden dem Schüler zuerst durch Handzeichen, die Funktion und Charakter sinnreich darstellen, vermittelt. Die Einführung der Notenschrift und der absoluten Tonbezeichnung erfolgt später. Die Rhythmik wird sorgfältig gepflegt durch Taktieren und Sprechen von Taktsilben. Die Tonika-Do-Methode wird dem Prinzip der selbständigen und selbsttätigen Erarbeitung des Stoffes durch den Schüler in weitgehendstem Maße gerecht. Sie verbindet das bewährte Alte mit dem erprobten Neuen und verbürgt bei richtiger Anwendung gute Erfolge im Schulgesangunterricht.

Herr Frank sprach in einem einführenden Vortrage über Zweck, Ziel und Methode des Sprechunterrichts. Dann begann er sofort mit den praktischen Übungen. Zunächst lehrte er die richtige Atmung. Die Laut- und Stimmbildung, die er in geschickter Weise verband, begann er damit, die Sprechorgane der Kursteilnehmer durch geeignete Übungen zu entspannen und zu lockern. Vortreffliche Resonanzübungen schafften die Grundlage für lautreine, die Stimmbänder schonende Aussprache der Vokale. Auch die Konsonanten wurden eingehend behandelt. In vielen Lese- und Vortragsübungen wurde das Gelernte angewendet und befestigt. Gegen das Ende des Kurses wurden auch einige Sprechhöre geübt, ferner ein- und mehrstimmige Lieder. In einigen Probelektionen mit Schulkindern zeigte Herr Frank sodann, wie die Phonetik sowohl dem Sprachunterricht als auch dem Gesangunterricht dienstbar gemacht werden könne und wies dabei auf die große Bedeutung einer guten Aussprache für die Rechtschreibung hin.

Beide Kursleiter verstanden es ausgezeichnet, dank ihrer Stoffbeherrschung, ihrer pädagogischen und methodischen Befähigung, den Teilnehmern Mut und Freude zu machen. Es herrschte während der ganzen Kurszeit ein flotter Geist und ein prächtiges Einvernehmen zwischen Lehrenden und Lernenden.

b) **Eingaben zum Vollzug des Tuberkulosegesetzes.**

I. Wir postulierten: Betreffend die Unterstützung von Lehrkräften, die wegen Tuberkulose den Schuldienst vorübergehend oder dauernd aufgeben müssen:

- a) Eine an Tuberkulose erkrankte Lehrkraft ist wie jede andere kranke Lehrkraft nach § 11, Absatz 2 des Lehrerbesoldungsgesetzes zu behandeln.
- b) Nach Ablauf des ersten Krankheitsjahres tritt die Unterstützung gemäß Art. 6 des Tuberkulosegesetzes, bzw. Art. 37 der eidg. Vollziehungsverordnung an die Stelle der Besoldung. Diese Unterstützung soll bis zum Ende des zweiten Krankheits-

jahres 100% der bisher bezogenen Gesamtbesoldung betragen. Das Anstellungsverhältnis bleibt bestehen.

- c) Lehrkräfte, die nach dieser Zeit wegen unheilbarer Tuberkulose entlassen werden müssen, erhalten eine Unterstützung, die mit den Leistungen der Lehrerstiftung und allfälliger Gemeindeversicherungen die Höhe der zuletzt bezogenen Gesamtbesoldung erreicht, mindestens aber 75% derselben. (Diese Unterstützung kann gekürzt, bzw. aufgehoben werden, wenn die unterstützte Person einen Erwerb findet, der dem zuletzt bezogenen Gehalt teilweise oder ganz gleichkommt. Art. 39 eidg. Verordnung.)
- d) Lehrkräfte, die wegen Tuberkulose zur Aufgabe ihrer Stelle genötigt waren, können wieder im Schuldienst verwendet werden, wenn sie durch ein spezialärztliches Zeugnis als geheilt, bzw. nicht mehr ansteckungsgefährlich erklärt worden sind.

Ferner wünschten wir: Vertretung der Lehrerschaft in der kantonalen Tuberkulosekommission, in Anbetracht der Wichtigkeit der Zusammenarbeit zwischen Schularzt und Lehrerschaft. Das Abwartpersonal ist in bezug auf ärztliche Überwachung dem Lehrpersonal gleichzustellen. – Die Kosten der ärztlichen Untersuchung des Lehrpersonals und der Abwarte sollen zu Lasten der Schulgemeinden fallen.

Zur Begründung der unter a–d erwähnten Postulate verwiesen wir auf die Ausnahmestellung der Lehrerschaft im Tuberkulosegesetz (einzige Berufsgruppe, die unter dauernder ärztlicher Kontrolle steht), ferner auf die hohen Anforderungen, die der Lehrerberuf in gesundheitlicher Beziehung stellt, die den an Tuberkulose erkrankten Lehrkräften die Wiederaufnahme ihrer Berufsarbeit oft erst nach Jahren gestatten.

II. Anregungen betreffend Verbesserung der schulhygienischen Verhältnisse. Die Staubentwicklung in den Schulzimmern soll nach Möglichkeit verhütet werden. Sie hat als Hauptursachen schlechte Beschaffenheit der Zimmerböden und mangelhafte, beziehungsweise unzuweckmäßige Reinigung derselben. Tannene Schulzimmerböden sollten nicht mehr geduldet werden. Da eine richtige Entstaubung des Mobiliars praktisch unmöglich ist, muß das Aufwirbeln von Staub vermieden werden durch Verwendung staubbindernder Präparate bei der Reinigung. Die Benützung der Schulräume für andere als Schulzwecke (Vereinsübungen, Versammlungen) ist möglichst zu beschränken; zum mindesten sollte das Rauchen verboten sein. Der Heizung und der Beleuchtung der Schulzimmer, sowie den Abortverhältnissen soll die nötige Beachtung geschenkt werden. Die Schulärzte, die nach den Bestimmungen des Tuberkulosegesetzes für alle Gemeinden angestellt werden müssen, sollen angewiesen werden, den schulhygienischen Verhältnissen ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Als Fachleute hätten sie besonders auf dem Lande einen großen Einfluß. Wenn sie dabei von den Herren Inspektoren nachhaltig unterstützt werden, wird es möglich sein, unhygienische Zustände in absehbarer Zeit zu beseitigen.

V. Die Unterverbände.

Die Formulare für den Jahresbericht wurden wie letztes Jahr den Aktuarien der Schulvereine direkt zugestellt. Die Berichte gingen wieder mit anerkannter Promptheit ein. Auf die Einsendung eines vollständigen Mitgliederverzeichnisses wurde im Berichtsjahr verzichtet. Wir wollen die Unterverbände, bzw. deren Vorstände nicht mehr beanspruchen, als im Interesse der Ordnung absolut notwendig ist. Wünschenswert wäre die sofortige Mitteilung von Änderungen in der Besetzung des Vorstandes, sofern diese erst nach Absendung des Mitglieder-, bzw. Mutationsverzeichnisses erfolgt sind.

Die uns auf vorgedrucktem Formular gemachten Mitteilungen über eingetretene Änderungen im Mitgliederbestand zeigen, daß die neu ins Amt getretenen Kolleginnen und Kollegen ausnahmslos Anschluß suchten im Schulverein ihres Wirkungskreises. Das ist eine recht erfreuliche Tatsache. Die Vorstände der Schulvereine sollten es sich angelegen sein lassen, überall auch die Vikare und die zeitweise stellenlosen Lehramtskandidaten zu ihren Veranstaltungen einzuladen. Bei dem immer noch herrschenden Lehrerüberfluß ist es ja leider unvermeidlich, daß manche Lehramtskandidaten längere Zeit auf eine provisorische oder definitive Anstellung warten müssen. Da sollen sie wenigstens vor verbitternder Isolierung bewahrt werden.

Die Berichte der Schulvereine liefern wiederum den Beweis dafür, daß in diesen Zirkeln eifrig gearbeitet wird. Zwar ist die Zahl der Versammlungen etwas zurückgegangen; der Durchschnitt beträgt nur 4,7 gegenüber 5,75 im Vorjahre. Dem mit zehn Versammlungen die Spitze behauptenden Schulverein Münchwilen folgt auf dem Fuße der kleinste Schulverein, Alterswilen, der genau so viele Versammlungen abhielt, als er Lehrermittglieder zählt, nämlich neun. Die Hälfte der Schulvereine blieb auf der statutarisch geforderten Mindestzahl von vier Versammlungen; zwei erreichten diese Zahl nicht.

Es braucht für einen Schulverein nicht unbedingt eine große Mitgliederzahl, um arbeitsfähig zu sein. Der Aktuar des größten Schulvereins ist sogar gegenteiliger Ansicht. Er schreibt: Die Beteiligung war recht erfreulich und lobenswert. Die Mitgliederzahl scheint mir aber zu groß. Kleinere Vereine wären sicher fruchtbringender. – Über den Besuch der Versammlungen sprechen sich die meisten Berichterstatter günstig aus: Gut – Recht gut – Sehr gut – hat sich im vergangenen Jahre erfreulich belebt. Fast vollzählig. – An zwei Orten hapert's mit dem Besuch: Der Besuch der Versammlungen konnte nur teilweise befriedigen, schreibt ein langjähriger Aktuar, und der Präsident eines der größten Schulvereine sagt: Bei nur vier bis fünf Versammlungen dürfte der Aufmarsch entschieden besser sein. Die anderweitige Inanspruchnahme kann nur teilweise als Entschuldigungsgrund gelten. Ein Berichterstatter weiß von Mitgliedern zu berichten, die fast beständig fehlen. Ein anderer stellt fest, daß Angriffe von außen, denen die Lehrerschaft in letzter Zeit ausgesetzt gewesen sei, die wahre Kollegialität gestärkt haben. Das gute kollegiale Verhältnis wird überhaupt von vielen Berichterstattern rühmend erwähnt. Ein junger Kollege schreibt: Es herrscht kollegialer Zusammenhang, besonders auch jungen Lehrern gegenüber, was mich schon bei meinem Eintritt in diesen Verein angenehm berührt hat. – Am Schlusse dieses Abschnittes wollen wir noch zwei Wünsche aus dem Bericht des Lehrerinnenvereins bekanntgeben: Es möchten die Ferienkurse im „Heim“ Neukirch a. d. Thur von Thurgauern mehr besucht werden, und die abstinenter Lehrkräfte möchten sich dem Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen anschließen.

VI. Verhältnis zum Schweiz. Lehrerverein, zu kantonalen Sektionen und zum Festbesoldetenverband.

a) Schweizerischer Lehrerverein. Vom Jahresbericht desselben dürften die Abonnenten der Lehrerzeitung bereits Kenntnis genommen haben. Die Nichtabonnenten erhalten den Bericht mit dem Jahresbericht der Sektion Thurgau. Die Zugehörigkeit des Berichterstatters zum Zentralvorstand des S. L. - V. gab auch im abgelaufenen Jahre Gelegenheit, rege Beziehungen zu unterhalten. Verschiedene Unterstützungsgesuche von Kollegen, die wir an den Zentralvorstand weiterleiteten, wurden in entgegenkommender Weise erledigt.

Aus der Lehrerwaisenstiftung wurden wiederum eine Anzahl thurgauische Lehrerwaisen unterstützt.

Die Delegierten- und Jahresversammlung fand in Brunnen statt. Von den sechs Delegierten unserer Sektion Thurgau mußte einer wegen Verhinderung durch einen Stellvertreter ersetzt werden. Die Delegiertenversammlung hatte die Neuwahl des Zentralvorstandes, sowie der verschiedenen Kommissionen zu treffen. Soweit nicht Ablehnungen vorlagen, erfolgten alle Wahlen in bestätigendem Sinne. In die Krankenkassenkommission wurde neu gewählt unser Vorstandsmitglied A. Künzle in Romanshorn. Die Sektion Thurgau erhielt damit erstmals eine Vertretung in dieser Kommission. Aus der Kommission der Kur- und Wanderstationen trat unser Ehrenmitglied Herr Inspektor Tobler in Zihlschlacht, nachdem er diesem Kollegium während vielen Jahren angehört hatte. Da unsere Sektion im Zentralvorstand und nun auch in der Krankenkassenkommission vertreten ist, erhoben wir keinen Anspruch auf den erledigten Sitz. — Diejenigen Delegierten, die Mitglieder der Krankenkasse sind, hatten auch über eine Revision der Statuten der Krankenkasse zu beraten. Die neuen Bestimmungen, die einstimmig angenommen wurden, sehen eine bedeutende Erweiterung der Leistungen der Kasse vor. Wir wollen nicht unterlassen, unsere Mitglieder, besonders die jungen, auf die Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins aufmerksam zu machen und sie zum Beitritt einzuladen. In bezug auf Leistungen und Entgegenkommen gegenüber ihren Mitgliedern hält sie den Vergleich mit jeder andern Kasse aus. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß auch Frauen und Kinder von Lehrern der Kasse beitreten können. Ein Auszug aus den Statuten der Krankenkasse findet sich im Lehrerkalender, dessen Anschaffung wiederum empfohlen sei (Reinertrag zugunsten der Lehrerwaisenstiftung); er kommt nun in gefälliger und praktischer Aufmachung heraus. Ebenso möchten wir den neu ins Amt tretenden Kolleginnen und Kollegen das Abonnement der Schweiz. Lehrerzeitung empfehlen; der Abonnementspreis von 10 Fr. (in dem der Jahresbeitrag von 2 Fr. für den S. L.-V. inbegriffen ist) darf in Anbetracht des Gebotenen sehr bescheiden genannt werden.

b) Beziehungen zu andern Sektionen. Diese bewegten sich im üblichen Rahmen. Die alljährlich stattfindende Präsidentenkonferenz bietet Gelegenheit zur Anknüpfung und Unterhaltung persönlicher Beziehungen.

c) Festbesoldetenverband. Dieser trat, nachdem er während Jahren ein beschauliches Dasein geführt hatte, wieder in ein etwas aktiveres Stadium. An der am 22. Februar stattgehabten Delegiertenversammlung wurde zunächst der Vorstand neu bestellt. Das Präsidium übernahm Herr Chefbuchhalter Reutimann in Arbon. Dann hörte die Versammlung zwei Referate an. Über das in Beratung stehende neue Steuergesetz sprach dessen Schöpfer, Herr Regierungsrat Dr. Koch. Herr Rutishauser, Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich orientierte über Aufgaben und Ziele der Festbesoldetenverbände. An der Delegiertenversammlung vom 5. Oktober wurde die Erweiterung des Vorstandes beschlossen, um einigen Unterverbänden eine bessere Vertretung zu verschaffen. In der der Delegiertenversammlung vorausgehenden öffentlichen Versammlung sprach Herr Professor Frauchiger aus Zürich über das Thema: Wie kann der Konsument die Teuerung überwinden? — In der Delegiertenversammlung des Frühjahrs 1931 wurde der Festbesoldetenverband in ein loses Kartell umgewandelt, dessen Statuten die Institution der Delegiertenversammlung nicht mehr vorsehen. Die bisherigen Delegierten sind damit von diesem Amte entlastet.

VII. Schlußwort.

Der Jahresbericht sollte wie gewohnt auf die Sektionsversammlung erscheinen. Infolge der außerordentlich späten Ansetzung der Schulsynode war es nicht möglich, unsere Jahresversammlung wie üblich in der zweiten Hälfte Oktober abzuhalten. Wir können zur Zeit noch nicht sagen, wann sie stattfinden wird.

Eine wenig erfreuliche Erscheinung im Berichtsjahr war die Kritik an Schule und Lehrerschaft in verschiedenen Tagesblättern. Der Berichterstatter mußte wiederholt dazu Stellung beziehen. Er tat das wirklich nicht gern; die Zeitungspolemik liegt ihm nicht. Aber man kann und darf nicht zu allem schweigen.

Groß war die Zahl der Kollegen, die in mündlicher Besprechung mit dem Präsidenten in allen möglichen Angelegenheiten Auskunft und Rat suchten. Wir freuen uns immer, wenn unsere Mitglieder den Weg zu uns finden. Das ist ja ein Hauptzweck unserer Organisation: Einander beistehen mit Rat und Tat.

Für den Vorstand der Sektion Thurgau des S.L.-V.:

Der Präsident und Berichterstatter:

A. Imhof.

Rechnungswesen der Sektion Thurgau

Sektionskasse	
a) Einnahmen.	Fr.
1. Erzeig der letzten Rechnung	7 092.60
2. Mitgliederbeiträge	4 023.—
3. Zinsen	252.45
4. Schweiz. Lehrerverein (Nichtabonnenten)	294.—
5. Verschiedenes	30.30
Summe der Einnahmen	<u>11 692.35</u>
b) Ausgaben.	Fr.
1. Taggelder und Reiseentschädigungen	473.20
2. Verwaltung	1 370.40
3. Schweizerischer Lehrerverein: 468 Beiträge in den Hilfsfonds 702.— 144 Beiträge von Nichtabonnenten 288.—	990.—
4. Überweisung an den Hilfsfonds	1 000.—
5. Verschiedenes	106.—
Summe der Ausgaben	<u>3 939.60</u>
c) Schlußrechnung.	Fr.
Die Einnahmen betragen	11 692.35
Die Ausgaben betragen	3 939.60
Vermögen auf 31. Dezember 1930	7 752.75
Vermögen auf 31. Dezember 1929	7 092.60
Vorschlag für das Jahr 1930	<u>660.15</u>

Hilfsfonds	
a) Einnahmen.	Fr.
1. Erzeig der letzten Rechnung	14 008.30
2. Mitgliederbeiträge	702.—
3. Freiwillige Beiträge	50.45
4. Zinsen	505.95
5. Überweisung aus der Sektionskasse	1 000.—
Summe der Einnahmen	<u>16 266.70</u>
b) Ausgaben.	Fr.
1. Rechtsschutz	85.50
2. Beitrag an die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung	500.—
3. Unterstützungen	510.—
4. Verschiedenes (Porti)	1.—
Summe der Ausgaben	<u>1 096.50</u>
c) Schlußrechnung.	Fr.
Die Einnahmen betragen	16 266.70
Die Ausgaben betragen	1 096.50
Vermögen auf 31. Dezember 1930	15 170.20
Vermögen auf 31. Dezember 1929	14 008.30
Vorschlag für das Jahr 1930	<u>1 161.90</u>

Der Quästor: E. Brenner.

Das neue Geschichtswerk über die neue Eidgenossenschaft¹⁾

Von den Männern der Zunft sehnlichst erwartet, erschien vor zwei Monaten die erste Hälfte des Schlußbandes des großen Dierauerschen Geschichtswerks, mit dessen Ausarbeitung auf Wunsch Dierauers selber und Meyers von Knonau des letztern Schüler, Dr. Hans Schneider, Professor an der Kantonsschule in Zürich, betraut worden war.

Heute liegt ein stattlicher erster Band von 850 Seiten vor uns, der versucht – nicht in gedrängter Kürze, sondern auf Grund der Quellenbearbeitung und in Erfassung und anschaulicher Gestaltung der treibenden geistigen Kräfte und wirtschaftlichen Notwendigkeiten – die Überfülle des Geschehens zu meistern, das zwischen der Entstehung des schweizerischen Bundesstaates und der Totalrevision von 1874 liegt.

Behandelt ein erstes Kapitel die Ausgestaltung der Einrichtungen des Staatshaushalts, wobei dem Post-, Zoll-, Münz- und Eisenbahnwesen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, so lernen wir in der Folge die schweren außen- und innenpolitischen Nöte der fünfziger Jahre kennen: Flüchtlingskonflikte, kantonale Parteiwirren, Neuenburgerfrage und Savoyerhandel. Aufmerksam werden die Rückwirkungen der großen kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa während des dritten Viertels des 19. Jahrhunderts und damit verbunden Wahrung und Ausbildung der Neutralität als nationalen Prinzips verfolgt. Die Förderung der Landeswohlfahrt durch den Bund, die sich z. B. in seiner Handelspolitik und im Ausbau des Eisenbahnwesens (Gotthardvertrag) auswirkte, die Teilrevisionen der Bundesverfassung und die Weiterbildung des Volksstaats in den Kantonen (demokratische Bewegung) sind Gegenstand weiterer Abschnitte.

Man möchte vielleicht angesichts dieser trockenen Aufzählung auf den Gedanken kommen: das muß aber furchtbar langweilig sein! Weit gefehlt. Hans Schneider versteht es, uns durch scheinbar ganz uninteressante Gegenden, wie etwa: Vereinheitlichung von Münze, Maß und Gewicht mit so anregenden Ausblicken hindurch zu begleiten, daß wir am Ende überzeugt sind, auch das auf den ersten Blick Unbedeutende sei näherer Betrachtung wert.

Nicht nur dies: Beinahe in jedem Kapitel wohnen wir dem gewaltigen Kampfe bei, den sich auf dem Boden unseres weitem Vaterlandes Einheitsgedanke und Kantönligeist je und je geliefert haben und stets wieder liefern. Wir werden der Kräfte immer mehr bewußt, welche die Entstehung unseres Bundesstaates in Frage stellten und seinen Ausbau stets aufs neue behindern: Kantonalismus, Konfessionalismus und kulturelle Gegensätze. Wir lernen bei der Lektüre die Männer bewundern, die trotz aller Anfeindungen von innen und außen das frischgezimmerte Staatsschiff durch die brandenden Wogen europäischer Revolution und Reaktion steuerten; vielleicht wird der eine und andere Leser auch gerechter in der Bewertung des vom Bunde bis anhin Geleisteten und dessen, was er unter heutigen Verhältnissen zu erreichen versucht. Nicht umsonst hat der Verfasser sein Buch mit einer – nebenbei gesagt – geradezu klassischen Darstellung dieser treibenden Kräfte unseres staatlich-politischen Lebens eingeleitet, und nie vergißt auch in der Folge der Freund des Einheitsgedankens die gerechte Beurteilung der Beweggründe des Föderalisten, ja man ist geneigt anzunehmen, daß Professor Schneiders Grundsatz laute: Zweckmäßige Einheit im Wirtschaftlichen, Freiheit und Vielheit in den geistigen Bezirken!

¹⁾ Hans Schneider: Geschichte des schweizerischen Bundesstaates 1848–1918. I. Halbband 1848–74. Verlag E. Waldmann, Zürich (850 S., Fr. 32.50).

Die vornehme Zurückhaltung im Urteil, das liebevolle Eingehen auf das Denken und Empfinden der Gegner der eigenen Auffassung wird dem Buche in allen Kreisen des Schweizervolkes Freunde werben, und dennoch ist der Standpunkt des reformierten Schweizers, sagen wir es noch genauer, des freisinnigen Zürchers, vollauf gewahrt.

Was der Freund der heimischen Geschichte, der Lehrer, der Redaktor, der Wissenschaftler an Schneiders Werk besonders schätzen werden – im Gegensatz zu den bereits bestehenden Büchern über neueste Schweizergeschichte – das sind die Quellenhinweise, die gewissenhaften Angaben über die berücksichtigten archivalischen Akten, die unzähligen Privatbriefe, Zeitungsartikel, Broschüren, Dissertationen, größeren Werke usw. Wer über ein Detail weitere Auskunft wünscht, kann sich diese an Hand dieses Werkes mühelos beschaffen. Das ist ja ein bleibendes Verdienst der Dierauerschen Schweizergeschichte überhaupt. Der Verfasser hat denn auch keine Arbeit gescheut, um selbst in untergeordneten Fragen die nötige Klarheit zu schaffen. Wer als Lehrer die reifere Jugend in die Entstehung des Bundesstaates und die neueste Schweizergeschichte einzuführen hat, wird es nicht mehr tun können und wollen, ohne stets wieder zu diesem grundlegenden Werk zu greifen.

Es gehört in die Handbibliothek des Lehrers, des Politikers, des Redaktors, des Bürgers schlechtweg, und die kantonalen Erziehungsdirektoren würden sich ein schönes Verdienst um die staatsbürgerliche Bildung erwerben, wenn sie durch Verbilligung des Anschaffungspreises dazu beitragen, das Buch in weite Kreise des Volkes zu tragen, namentlich jedoch der Volksschullehrerschaft den Ankauf desselben zu erleichtern.

Im Interesse der guten Sache wünschen wir insbesondere, daß es dem Verfasser vergönnt sein möge, auch die Geschichte von 1874–1918 mit derselben Frische der Darstellung, der gleichen geistigen Durchdringung des weitschichtigen Stoffes und derselben sorgfältigen Quellenausschöpfung zu schreiben. Dann wird Dierauers monumentales Werk seinen würdigen Abschluß gefunden haben.

A. Specker.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselstadt. Basler Schulausstellung. Wie die Lehrer-Zeitung bereits anzeigte, steht in der Basler Schulausstellung während des ganzen Wintersemesters der Rechenunterricht zur Diskussion. Das Programm deutet an, daß dieser Unterrichtszweig ebenfalls von der Schulreform energisch bearbeitet wird, um den neuen Anforderungen allseitig zu entsprechen. Dem Leiter unserer Ausstellung, Herrn Gempeler, ist es gelungen, Lehrer aller Schulstufen, ja sogar Hochschuldozenten, zu gewinnen, die in gemeinsamer Arbeit all die Probleme dieses Faches in Vorträgen und Lehrproben, sowie in einer Ausstellung, nicht nur Pädagogen, sondern einem weiteren Publikum erläutern und veranschaulichen. Die Lehrer werden also mannigfache Anregungen für die Neugestaltung des Rechenunterrichtes erhalten und die Laien werden freudig feststellen, wie das Rechnen heute in engster Verbindung mit dem praktischen Leben steht. Auf der Unterstufe geht es im Gesamtunterricht auf. Die Selbsttätigkeit der Schüler im Messen, Abwägen, Modellieren, Zeichnen hier geweckt, setzt sich auf der Mittelstufe fort. Damit gelangt der Schüler zu bedeutend größerer Klarheit gegenüber den später auftauchenden eigentlichen Problemen, denn er ist im Zahlenreich gründlich zuhause. Er wird darum mit vermehrtem Interesse und Anteilnahme an deren Lösung mitarbeiten. Sie wird ihm nicht mehr vorgekauft, sondern er ist daran engstens mitbeteiligt.

Gerade die Ausstellung zeigt diese Tendenzen des

neuorientierten Rechenunterrichts aufs deutlichste. Weil sie sich bewußt aufs wesentlichste beschränkt, dieses aber streng gegliedert, organisch aufgebaut und zusammenhängend zur Darstellung bringt, ist sie sehr eindrücklich. Sie spricht für sich, wie für die offensichtliche Tendenz der neuen Bahnen des mathematischen Unterrichts. Diese äußerliche Einheit ist der adäquate Ausdruck des inneren, streng formalen und logischen Gehalts des Faches. Niemand wird auch bei intensivstem Studium ermüden.

Ein Raum enthält die Hilfs- und Lehrmittel des Rechnens auf der Unterstufe und die bildliche Darstellung der Erarbeitung des Zauberreiches der Zahlen. Die Kinder beginnen mit unbewußtem Rechnen auf spielende Weise mit Lotto, Domino, Hölzchen, Kugeln usw. Zahlbegriff und Zahlenbild treten nur so nebenbei ins Bewußtsein, bis plötzlich in einem Sachgebiet mit den Rechenoperationen Ernst gemacht worden ist. Arbeitskasten enthalten weitere Hilfen, um die Grundzahlen zu „begreifen“, „anzuschauen“ und damit zu rechnen. Rechenfibern aus Zürich und Lehrmittel aus Leipzig belegen, wie das Rechnen im Gesamtunterricht aufgegangen ist. Die Arbeitsschule findet ihre Fortsetzung auf der Mittelstufe. Die Kinder tragen das Zahlenmaterial zum Rechnen aus Preislisten, Statistiken und andern Gebieten zusammen. Damit erhalten Zahl und Operation lebendiges Gesicht, alles geschieht im engsten Kontakt mit dem praktischen Leben. Auch die weiteren Hilfen zur Veranschaulichung, wie z. B. Bruchstempel zur Einführung ins Bruchrechnen, einfache Rechenapparate für die Grundschüler, sind vorhanden.

Im zweiten Raum hat der Rheinfelder Lehrer Dr. Kaufmann ausgestellt. Anschauung, Selbstbetätigung der Schüler heißt bei ihm die Losung! Die schwierigen Operationen mit Brüchen werden zeichnerisch deutlich geklärt. Die einfache ebene Geometrie wird nicht mehr auf logisch-abstraktem Wege, für den die Mittelschüler noch nicht reif sind, bewiesen, insbesondere es sich hier ja nur um evidente Wahrheiten handelt. Nein, Zeichnen, Malen, Ausschneiden, Falten, Kleben, Drehen der zu besprechenden Flächen sind Trumpf, und alles wird so aufs einfachste abgeklärt. Für die Stereometrie und darstellende Geometrie hat Dr. Kaufmann den Baukasten „Kama“ erfunden. Dieser enthält zusammensetzbare Stahlstäbe, mit denen er die Körper aufbaut und die verschiedensten Durchdringungen einzigartig verdeutlichen kann. Es muß für Lehrer und Schüler erfreulich und erfrischend sein, so zu arbeiten. Ein solcher Unterricht wird gewiß reiche Frucht bringen.

Am 3. November wurde das Vortragsprogramm durch den neugewählten Präsidenten, Herrn Schwarz, Lehrer an der Seminarübungsschule, eröffnet. Er gedachte in warmen Worten der Entwicklung des Institutes und dankte dem zurückgetretenen Präsidenten Herrn Direktor Dr. Fluri und dem Leiter Herrn Gempeler für ihre mühevollen Arbeit. Er hofft, es möchte sich das Institut zum Wohle der Schule auch fernerhin blühend entwickeln. Darauf erteilte er dem Ordinarius für Mathematik an der Universität Basel, Herrn Prof. Dr. Ostrowski, das Wort zu seinem Referate: „Verstehen und Können als Ziel des mathematischen Unterrichts“. Was der Vortragende in seiner geistreichen Rede den zahlreich erschienenen Zuhörern darlegte, kann hier nur in knappster Form zusammengestellt werden. — In unserer Welt, die sich in all ihren Grundlagen heute in einem Auflösungsprozeß befindet, in welcher für eine öffentliche Meinung feststehende Normen bald keinen Raum mehr haben, hat der mathematische Unterricht noch eine große, bedeutende Aufgabe zu erfüllen. Er kann mit seiner Schulung des quantitativen Denkens der heranwachsenden Jugend, die so oft haltlos den Problemen des Lebens gegenübersteht,

einen gewissen sicheren Halt geben. Kritische Einstellung, Rückhalt an der durch den Mathematikunterricht erworbenen Befähigung zur eigenen Stellungnahme wird die Jugend wenigstens zu einem soliden Durchschnittsmenschentum erziehen. Im Zeitalter der Reklame ist dies doppelt nötig, um nicht jeglichen Boden unter den Füßen zu verlieren. All diese Erscheinungen des Lebens „verstehen“ ist wohl eine subjektive Angelegenheit, denn die geschulte kritische Verankerung eines Tatsachenkomplexes ist abhängig vom Intellekt und von der Intuition. Das „Können“ ist schon durch reine Reflexion ermöglicht, während gerade das Nachdenken Hemmungen auslösen kann. Somit besteht zwischen „Verstehen“ und „Können“ ein Gegensatz. Er zeigt sich schon a priori, weil gegen alles, was nicht vom Verstand aufgenommen werden kann, eine Abneigung vorhanden ist. An glänzend gewählten Beispielen suchte Ostrowski seine nicht immer leichten Gedankengänge dem Publikum nahezubringen. Das gelang wohl für den Moment, wenn auch manchem, beim stillen Überlegen daheim, vieles vom Einleuchtenden ins Nebelhafte sich verflüchtigt haben mag.

Graubünden. 1. Delegiertenversammlung des Bündnerischen Lehrervereins, Freitag, 30. Oktober, in Schiers. Haupttraktandum war wieder die Versicherungskasse. Letztes Jahr hatten die Bündner Lehrer durch ihre Delegierten eine Pension von Fr. 2000 und Prämienzahlung zu gleichen Teilen von Kanton und Lehrer postuliert. Zu diesen Forderungen nahm der Kleine Rat am 1. August 1931 Stellung und beschloß:

1. Für die Versicherungskasse werden der Bundessubvention Fr. 78 000 entnommen, wozu der Kanton zu den bisherigen Leistungen noch Fr. 10 000 jährlich zuschießt. Dadurch wird bei gleicher Prämienleistung der Lehrer eine Maximalrente von Fr. 1600 finanziert.

2. Um eine Rente von Fr. 2000 zu ermöglichen, werden die Gemeinden zu einer Prämienleistung von Fr. 48 verpflichtet (was erst nach Annahme durch eine Volksabstimmung möglich wird).

Die Sachlage wurde von Vereinsvorstand und der Revisionskommission unter Leitung des Erziehungschefs und im Beisein des versicherungstechnischen Beraters Prof. Dr. Friedli, Bern, besprochen. Sie beschloß, den Erziehungschef zu ersuchen, bei der Regierung dahin zu wirken, daß der Kanton mithilfe, wenigstens eine Rente von Fr. 1800 zu ermöglichen. Angesichts der schlechten wirtschaftlichen Lage erscheint eine Volksabstimmung zwecklos, so daß das Begehren auf eine volle Pension von Fr. 2000 nicht aufrecht erhalten werden kann. Was das Verhältnis von Rente und Prämie betrifft, hat sich die Kommission strikte an das technische Gutachten gehalten, da der Versicherungstechniker von seiner Forderung: Fr. 400 Jahresprämie bei einer Rente von Fr. 2000 nicht abkommen wollte. Vor diese Lage sah sich die Delegiertenversammlung gestellt. Da hat denn vor allem J. H. Schmid, Sekundarlehrer, Davos, einen andern Standpunkt vertreten. Er hat die ganze Frage allseitig studiert, wie aus seinem äußerst gründlichen, klaren Votum hervorging. Nach seinen Studien kommt er zur Überzeugung, daß eine Jahresprämie von Fr. 360 für eine Rente von Fr. 2000 genügt. Herr Regierungsrat Dr. Ganzoni bringt den Bestrebungen der Lehrerschaft volles Verständnis entgegen. Er hat aber noch gar mannigfache Wünsche aus der Bundessubvention zu befriedigen, wie Beiträge an Schulhausbauten, Unterstützung bedürftiger Schulkinder, Unterhalt von Schulen in abgelegenen Gegenden usw. Vor einer Verletzung des technischen Gutachtens warnt er. Für Aufbau auf Grundlage des technischen Gutachtens geben 31 Delegierte ihre Stimme ab, dagegen 13. Doch stellt sich die Mehrheit (26 : 19 Stimmen) auf den Standpunkt, daß die Rente auf Fr. 2000 gebracht werden müsse.

Als nächster Versammlungsort wurde schon letztes Jahr Flims in Aussicht genommen. Dabei bleibt es.

Am Abend boten die Vereine von Schiers eine gelungene Unterhaltung. Die Gemeinde reichte Ehrenwein und ließ durch den Gemeindepräsidenten warmen Gruß entbieten.

2. Kantonale Lehrerkonferenz, Samstag, den 31. Oktober in Schiers. Über 300 Lehrer hatten sich zur Tagung eingefunden. Der Präsident, Seminarleiter Dr. Schmid, begrüßte die Lehrerlandsgemeinde und führte in einem gewählten, feinen Eröffnungswort zum Hauptthema des Tages: Was heißt lesen lernen? von Prof. Dr. Otto von Greyerz über. Mit hohen Erwartungen sind viele nach Schiers gekommen; der Vortragende hat alle befriedigt. Die Diskussion benützte nur unser Altmeister Seminarleiter Dr. Th. Wiget. Nationalrat Dr. Gadiant macht auf die Volksabstimmung über die eidgenössische Alters- und Invalidenversicherung aufmerksam und ersucht um mannhaftes Einstehen für die Vorlage.

Das Bankett wurde in der Turnhalle der Lehranstalt eingenommen. Während desselben erfreuten das Schülerorchester der Anstalt und eine Mädcheturnklasse mit schönen, wertvollen Darbietungen. Pfarrer Jecklin überbrachte den Gruß der Schulgemeinde. Weitere Tischreden hielten die Herren Regierungsrat Ganzoni, Dr. Wiget und Direktor Blum von der Anstalt. Man hört nur ein Lob über Organisation und Durchführung der Tagungen in Schiers. Wir haben vielen zu danken.

h.

Luzern. Die Lehrerschaft der Konferenz Rothenburg befaßte sich am 4. November mit der Lesebuchfrage. Für jede Schulstufe hatte eine Arbeitsgemeinschaft Wünsche und Anregungen ausgearbeitet. Allgemein war man der Auffassung, daß die Neuschaffung von Lesebüchern für alle Schulstufen eine dringende Notwendigkeit sei. Wenn auch die Ansichten bezüglich Inhalt und Stoffauswahl der neuen Bücher da und dort noch ein wenig auseinander gingen, konnte man sich doch auf verschiedene grundsätzliche Vorschläge einigen. Es ist nun zu hoffen, daß diese Vorschläge bei den zuständigen Instanzen beachtet werden, damit wir in absehbarer Zeit auch im Kanton Luzern gute Lesebücher erhalten.

W.

Schwyz. Am kommenden 16. November kann das schwyzerische Lehrerseminar auf seinen 75jährigen Bestand zurückblicken. Die zuständigen Behörden beabsichtigen, des Anlasses in einer schlichten Feier zu gedenken und hiezu die einstigen Professoren und Zöglinge des Seminars einzuladen. Die Gelegenheit zu einem Wiedersehen mit seinen einstigen Lehrern und Kameraden wird in weiten Kreisen begrüßt werden. Viele von uns haben sich seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen und möchten von Herzen gern diesem und jenem Studienfreund wieder einmal die Hand zum freudigen Grusse bieten. Die Einladungen sind dieser Tage nach allen Seiten versandt worden, doch konnten nicht alle Adressen ausfindig gemacht werden. Kollegen, die keine Einladung erhalten, sind nicht minder herzlich eingeladen und willkommen.

Programm:

8.30 Uhr. Gedächtnis-Gottesdienst für verstorbene Gründer, Wohltäter, Lehrer und Zöglinge des Seminars in der Kapelle zu Rickenbach.

10 Uhr. Versammlung der Gäste im großen Ratssaal in Schwyz. Begrüßung durch den Präsidenten der Seminardirektion und Referat von Herrn Seminarleiter Dr. Flueller.

12 Uhr. Bankett im „Bären“. Kameradschaftliches Beisammensein, Gelegenheit zum Besuche des Archivs.

Dringende Bitte: Anmeldung zum Bankett evtl. auch für Logis bis 12. November an Herrn Kollege F. Marty in Schwyz.

J. B.

Zürich. Jahresversammlung der Elementarlehrerkonferenz, Samstag, den 7. November 1931. Der Präsident, Ernst Bleuler, Künsnacht, konnte eine große Schar von Anwesenden begrüßen, der geräumige Singsaal des Großmünsterschulhauses war überfüllt.

Aus den Mitteilungen: Das Jahreshft 1931 „Bewegungsstunden“ von Aug. Graf hat allgemein freudige Aufnahme gefunden. — Als Jahreshft 1932 wird unter dem Titel „Wie ich lesen lehre“ eine Sammlung von mehreren Anleitungen aus der Praxis bewährter Schulleute erscheinen. — Die Rechenfibel von Frl. Klaus braucht bereits eine neue Auflage.

Vereinsrechnung und Verlagsrechnung wurden den Quästoren unter bester Verdankung für ihre bedeutende Arbeit abgenommen.

Paul Hulliger leitete seinen Vortrag „Die neue Schrift auf der Elementarstufe“ mit einer Serie von ca. 30 Lichtbildern ein, in denen im wesentlichen alte und neue Schrift und altes und neues Schreibwerkzeug einander gegenübergestellt wurden. Daß dies ohne jegliche Polemik in durchaus sachlicher Weise geschah, werden auch eventuelle Gegner der Schriftreform zugeben.

Der eigentliche Vortrag brachte eine Fülle von Anregungen stufen-methodischer Art, von denen weiter unten einige erwähnt sind, daneben aber auch eine Fülle von weiterdeutenden Hinweisen und Beziehungen, deren Erwähnung und Besprechung den Rahmen dieser Berichterstattung sprengen würde.

Das Schreibprogramm auf der Elementarstufe sieht vor: 1. Jahr: Große und kleine Steinschrift; 2. Jahr: Verbinden der Schrift, Heftgestaltung, Gesamtform; 3. Jahr: Generalwiederholung, Anfang des Schnellschreibens. Das Werkzeug ist im ersten Jahr vorwiegend der Farbstift, gegen Ende des Jahres die Plättchenfeder (nicht unbedingt nötig). Empfohlen wird 1 mm-Plättchenfeder, ev. die kleine Soennecken 20. Die Plättchenfeder wird auf der ganzen Unterstufe verwendet (in Basel sogar noch im ganzen 4. Schuljahr). Die erste Schreibschrift ist die römische Steinschrift. Ihr voraus gehen technische Vorübungen zum Erlernen der Schrift-Elemente (Gerade und Kreis). Diese Vorübungen werden mit Bewegungserlebnissen verbunden. Wichtig ist, daß schon beim Schreiben der unverbundenen Schrift rhythmisch differenziert wird, es wird also die Steinschrift nicht „gemalt“, sondern „geschrieben“ (die Geraden rasch, die Kurven langsam).

Die kleine Steinschrift brauchen wir zur Ableitung der Handschrift, man geht von Wortganzen, ja von kleinen Texten aus.

Der Forderung von Charakterschriften schon auf der Unterstufe scheint eine Verwechslung, besser gesagt: irrümliche Gleichsetzung von Kinderschrift mit Kinderzeichnung, zugrunde zu liegen. In der freigestaltenden Kinderzeichnung, die von innen her aus dem Kinde kommt, äußert sich der Charakter des Kindes. Bei der Schrift handelt es sich um gegebene, von außen an das Kind herantretende objektive Formen. Wir haben eine Norm zu lehren. Über die genauen Formen und ihre Bewegungselemente orientiert des Vortragenden „Großer technischer Lehrgang der neuen Schrift“ (Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee). — Dies einige Andeutungen aus dem Vortrag, der mit reichem Beifall bedacht wurde und den Schriftreformbestrebungen in unserm Kanton sicher neue Impulse gegeben hat.

In der Diskussion wurden die Vorteile der neuen Schrift hervorgehoben. Auf Anfrage hin wurde mitgeteilt, daß die neue Schrift nun auch im Seminar Künsnacht den Zöglingen der 4. Klasse gelehrt werden soll, welche sie bei Vikariaten in Klassen mit neuer Schrift durchaus brauchen. — Frl. Schappi brach eine Lanze für die im Kanton Zürich fast allgemeine Druckschriftlesemethode und möchte die in langen Anstrengungen

errungene Position nicht durch erneutes Zurückgehen auf eine Schreibmethode gefährden lassen. Paul Hulligers Replik zeigte in unpolemischer, sachlicher Form einen andern Standpunkt, der hier nicht mehr ausgeführt werden soll, der aber ohne Zweifel den aufmerksamen Zuhörer zum ernststen Durchdenken des berührten Problems angeregt hat. Im Gesamten hat Paul Hulligers Vortrag den Eindruck erweckt, daß es sich bei der Schriftreform nicht um eine Modesache handelt, sondern um den Ausdruck einer neuen großen Lebensströmung auf einem Einzelgebiet. *Adolf Rüegg.*

Der Schweizerische Lehrerkalender Ausgabe 1932/33 erscheint im Laufe der nächsten Woche. Preis pro Exemplar Fr. 2.50. Der Reinertrag des Kalenders fällt an die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Kolleginnen und Kollegen werbt für diese gute Sache! Bestellungen an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins: Postfach Untersträß, Zürich 6.

Totentafel

Am 16. Oktober starb in Schwellbrunn (Appenzell) Konrad Diem, geb. 1851 zu Schwellbrunn, seit 1873 Bezirkslehrer in Wohlen, während 37 Jahren Rektor dieser Schule. Er war ein Schulmann, der im Aargau große Achtung erworben hatte. Er verstand es, bei strenger Disziplin die Zuneigung seiner Schüler zu erwerben. Darum wurde sein Unterricht so erfolgreich, darum ist alt Rektor Diem bei der ganzen Bevölkerung von Wohlen ein angesehener Mann gewesen. 1920 wurde er pensioniert und lebte seither in seinem Geburtsort Schwellbrunn. Als Präsident der Lehrerkonferenz Bremgarten und Mitglied der kantonalen Lehrerkonferenz, sowie als eifriges Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins wurde er weit über die Grenzen seiner Schulgemeinde hinaus bekannt. Friede seiner Asche!

E. S.

© Jahrelang hat der am Abend des 8. Oktobers sanft entschlafene Dr. Hans Hauri, Lehrer der Naturwissenschaften an der Städtischen Mädchenrealschule in St. Gallen in stillem Heldentum eine aller ärztlichen Kunst trotzend Krankheit ertragen. Schon die ersten Jugendjahre des am 14. Juni 1887 geborenen Pfarrerssohnes waren von einem asthmatischen Leiden überschattet, das wohl die Grundlage für den Lebensernst und die Entsakungskraft schuf, die den allzu früh Verbliebenen zeit lebens auszeichneten. Nach Absolvierung der städtischen Schulen bezog er im Jahre 1907 die Eidg. Technische Hochschule, an der er eifrig Naturwissenschaft studierte und nebenbei auch gerne philosophische Vorlesungen besuchte. Im Jahre 1910 bestand er die Diplomprüfung mit gutem Erfolge und begann hierauf seine Lehrtätigkeit im Kanton Graubünden. Im Jahre 1916 wurde er von Chur als Lehrer der Naturwissenschaften an die Mädchenrealschule St. Gallen gewählt. Hier erwarb er sich durch sein taktvolles Auftreten und seinen gründlichen, von souveräner Stoffbeherrschung zeugenden Unterricht rasch Liebe und Verehrung. Mit großem wissenschaftlichem Ernste verfolgte er die Fortschritte in den Naturwissenschaften und wirkte als eifriges Kommissionsmitglied der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft und Hauptschriftleiter der schweizerischen Zeitschrift „Natur und Technik“ an der Verbreitung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse. Überraschend gut überstand er im Jahre 1929 eine gefährliche Lungenentzündung. Nachher aber befahl ihn wieder ein schleichendes Siechtum, das er jedoch mannhaft und geduldig ertrug, ohne zu klagen und zu jammern. Nun ist er erlöst von

Erdenleid und Erdenschwere. In unserer Erinnerung aber lebt er fort als vorzüglicher Lehrer, begeisterter Freund der Natur und liebenswürdiger Kollege von grundgütigem Wesen.

Kleine Mitteilungen

— Die Direktion des Botanischen Gartens Zürich ladet Lehrer und Schüler freundlichst zur Besichtigung ihrer Chrysanthemensammlung ein, die im Zeitraum vom 11. bis 27. November die beste Entfaltung zeigen wird. Die Blumen sind ausgestellt im Gewächshaus III im Vorderparterre des Botanischen Gartens und sind zugänglich: Werktags von 9–12 Uhr und 13–16 Uhr, sowie Sonntags (15. und 22. November) von 10–12 Uhr und 14–16 Uhr.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L. V.: Stäfa 134.

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des Schweiz. Lehrervereins. Wir ersuchen unsere Mitglieder, allfällige Adressenänderungen heute schon an uns zu melden, und auch eventuelle Rücktritte einzureichen. Rücksendung der Ausweiskarte gilt nicht als Austrittserklärung. — Da unsere Ausweiskarte an 9600 Mitglieder versandt werden muß, bitten wir um gefl. Berücksichtigung unseres Wunsches. Hotelempfehlungen können nur noch bis Ende des Monats entgegengenommen werden. Mitteilungen sind zu richten an:

Frau C. Müller-Walt, a. Lehrerin,
Au (Kt. St. Gallen).

Bücherschau

Stumpf, Johann. Chronica vom Leben und Wirken des Ulrich Zwingli. Reformierte Bücherstube. Zürich 1931. 100 Seiten. Preis 4 Fr.

Dr. Leo Weisz legt uns ein ganz reizendes Büchlein auf den Tisch, das jedem Freunde unserer vaterländischen Geschichte und der Reformation willkommen sein wird.

Die Zentralbibliothek in Zürich besitzt eine bis anhin wenig bekannte, also ungedruckte Chronik in zwei Bänden, die den Stiftsprobst und späteren Verwalter des Almosenamtes, Heinrich Brennwald, zum Verfasser hat. Beiträge zur Chronik haben auch die Schwager Brennwalds, Ratsherr Bluntschli und sein Schwiegersohn, Johann Stumpf, geliefert. Dieser letztere hat die Chronik ins Reine geschrieben, fortgeführt und mit Bildern versehen, weshalb wohl das ganze Werk nach ihm benannt worden ist.

Dr. Weisz greift nun aus der Chronik (die Bullinger stellenweise für seine Reformationsgeschichte verwendet hat) das heraus, was sich auf das Leben und das Schicksal Zwinglis bezieht, und was man nach der Schlacht bei Kappel nur im Freundeskreise des Reformators sich erzählen durfte. Die Begebenheiten erscheinen chronologisch geordnet, so daß man sich leicht orientieren kann. Der Leser freut sich über die schöne alte Sprache, die vom Herausgeber mit feinem Empfinden nicht angetastet wurde. Nur insoweit ist Dr. Weisz unserer Zeit entgegengekommen, als er für die nicht an alte Texte gewöhnten Leser die Schreibweise Stumpfs vereinfachte und an die heute übliche annäherte. Zum Vorlesen in höheren Klassen wähle man etwa die Erzählung über die erste Disputation in Zürich, S. 17, oder die Begebenheit beim zweiten Auszug nach Kappel, S. 77 und ff. Einleitung und Anmerkungen geben reichlich Aufschluß über Quellen und Bearbeitungen.

Die Chronik von Johann Stumpf eignet sich vortrefflich als Festgabe; sie sollte in keiner Lehrerbibliothek und in keiner Schulsammlung fehlen.] *Max Hartmann, Zürich.*

Mitteilung der Redaktion

Berichtigung. Nicht der III. Band — wie im Bericht über die basellandschaftliche Kantonalkonferenz in letzter Nummer gesagt ist — sondern der II. Band (4., 5. und 6. Schuljahr) des Schweizerischen Kopfrechenbuches gelangt im Laufe dieses Monats zur Ausgabe. Band I und Band III werden in absehbarer Zeit nachkommen.

Ein geringes Klavier

taugt nichts für den Musikunterricht. Sie brauchen ein gutes Instrument. Damit ist nicht gesagt, dass es teuer sein müsse. Wir haben eine schöne Auswahl wirklich vorteilhafter Gelegenheits-Instrumente, die Sie ungeniert ausprobieren dürfen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und werden Ihnen gern helfen, das Rechte zu treffen.

hug

HUG & CO.
ZÜRICH
Klavier-Abteilung
Füsslistrasse 4
zum „KRAMHOF“

Einkommens- Verbesserung

schaffen sich rührige Herren mit besseren Verbindungen durch Vermittlung v. Lebensversicherungen. Kurze Anmeldungen erbeten unter OF. 7507 Z. an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. Unbedingte Diskretion! 3523

Weinfeld Privatinstitut Friedheim
(vorm. E. Hasenfratz)
für geistig zurückgebliebene Kinder.
Gründlicher Unterricht. Vielseitige praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. 2374 E. Hotz.

Wer an Möbel denkt denkt auch an Pfister

7% Rabatt für Verbandsmitglieder bei Vorweisung der Mitgliedskarte beim Kaufabschluss. Dieser Spezial-Rabatt auf unsere festen Listenpreise ist eine große Ersparnis!

Möbel-Pfister A.-G.
BASEL - ZÜRICH - BERN

3516



Weniger ausgeben

und doch gut gekleidet sein. Zwei Vorteile, die Sie sich nicht entgehen lassen dürfen. Elegante Passform, gediegene Muster, gute Stoffe, aussergewöhnlich sorgfältige Verarbeitung und wie immer vorteilhaft im Preis:

Übergangs-
Mäntel schon ab **58.-**

Herren-
Anzüge ab **45.-**

Tuch A.G.

Zürich Langstr.- Ecke Bäckerstr., beim Helvetiaplatz
Gleiche Geschäfte in Arbon, Basel, Bern, Biel, Chur, Delsberg, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Interlaken, La Chaux-de-Fonds, Luzern, Olten, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen, St. Gallen, Thun, Winterthur, Wohlen, Zug.

Ansehen und
probieren
kostet nichts!

Grösste Auswahl in
gefärbtem

Raffiabast

extra Flechtbast, natürlicher und gebleichter, zu billigem Preis, finden Sie bei A. Roos, Samenhandlung und Spezialgeschäft nur 17, Hutgasse, Basel.

Elmiger's Rechenkärtchen

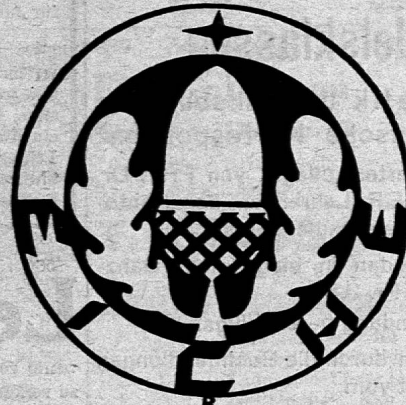
mündlich und schriftlich liefern

Kant. Lehrmittelverlag Luzern.

Beutenberg Kinderheim Berggrösl

1150 Meter über Meer 1463
Erholungsheim mit Privatschule. Liebevoller und sorgfältiger Pflege. Jahresbetrieb. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prospekt und Referenzen. Fr. H. u. St. SCHMID

Vertrauens-
marke
für alle



Schulmaterialien
und
Lehrmittel

2377

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, En gros

Höhere Handelsschule Lausanne

2393

Handelsmaturität — 5 Jahresklassen

Spezialklassen für Töchter

Vierteljahres-Kurse mit wöchentl. 18 Stunden Französisch.
Beginn des Schuljahres 11. April.
Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen
etc. erteilt die Direktion **AD. WEITZEL**.

Gewerbelehrerstelle.

Die Gewerbeschule der Stadt Solothurn sucht auf Anfang Januar 1932, eventuell auf Ende April 1932, einen Gewerbelehrer, der befähigt ist, den Unterricht an den **kunstgewerblichen Klassen** zu übernehmen. In Frage kommen **Praktiker mit kunstgewerblicher Ausbildung für verschiedene Berufe** (Freihandzeichnen, Malen, Berufskunde, Tonmodellieren), vor allem aber **pädagogisch gebildete Anwärter mit kunstgewerblicher Ausbildung**, welche auch Unterricht in Rechnen und Buchhaltung erteilen können. Anfangsgehalt 6300 Fr. bzw. 6650 Fr. je nach Vorbildung. Altersgehaltszulage bis zum Maximum von 2000 Fr., erreichbar nach 12 Dienstjahren. Auswärtige Dienstjahre können in angemessenem Umfang angerechnet werden. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch. Weitere Auskünfte erteilt der Vorsteher der Gewerbeschule, Herr Hans Widmer, Burgunderstraße 8, Solothurn. Anmeldungen mit Lebenslauf sind unter Beilage von Prüfungsausweisen, Zeugnissen und eigenen Arbeiten bis zum 30. November 1931 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Architekt Edgar Schlatter in Solothurn, einzureichen.

3510

Die Aufsichtskommission.

DARLEHENS-INSTITUT

gewährt an solvente Personen kurzfristige

2037

DARLEHEN

mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. — Begründ. Gesuche unter Chiffre **0 F 600 R** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich**.

Soeben neu erschienen:

BAUMGARTNER und **WALKER**

Englisches Übungsbuch für Handelsklassen

Grammatik und Hilfsbuch für kaufmännische Korrespondenz

8. verbesserte Auflage, von Prof. Dr. W. WALKER Lehrer an der Kantonalen Handelsschule Zürich

Solid gebunden in biegsamem Ganzleinenband Fr. 3.80

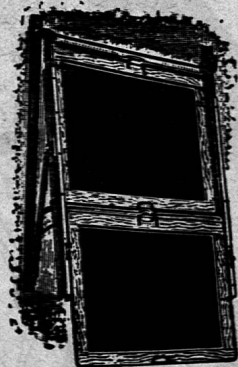
Einsichtssendung bereitwilligst

Zu beziehen durch die Buchhandlungen sowie direkt vom

ORELL FÜSSLI VERLAG ZÜRICH

Wandtafeln

Div. Systeme



Ehrsam-Müller Söhne & C^o
ZÜRICH 5
Limmatstr. 34

Pathé-Baby

Der Kino zu Hause.
Apparate von Fr. 65.— an. In Miete von Fr. 5.— an per Woche.

Filme in unvergleichlicher Auswahl zu vermieten.

Lehrreiche, spezielle Filme. Katalog und Film-Liste gratis auf Verlangen.

Pathé-Baby scolaire

Alt. BOURQUI, Tél. 37
Estavayer-le-Lac.

Achtung!

3518

Nähe Lugano

Institut

für Jungen

abzutreten

welches sehr guten Ruf und treue Kundschaft besitzt. Gutes Geschäft für einen oder zwei tüchtige Lehrer. — Näheres durch Chiffre **0 F 790 U** Orell Füssli-Annoncen, Lugano.

Photo-Apparat

Leica

wenig gebraucht, vorteilhaft zu verkaufen. — Auf Wunsch zur Ansicht. 3514

Hans Gross,
St. Fiden-St. Gallen.

Schulgemeinde Stäfa. Offene Lehrstelle.

An der Primarschule Uelikon-Stäfa ist die Lehrstelle an der Elementarabteilung (1. bis 3. Klasse) auf Frühjahr 1932 neu zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt (inkl. frühere Wohnungsschädigung) Fr. 1700.— ab 3. Dienstjahr, bis Fr. 2500.— vom vollendeten 10. Dienstjahre an. Bisheriger Schuldienst wird voll angerechnet. Die Pensionsverhältnisse sind durch die Schulordnung geregelt.

Anmeldungen sind bis 23. November 1931, unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes, dem Präsidenten der Schulpflege Stäfa, Nationalrat *Reichling*, einzureichen. 3519

Stäfa, den 6. November 1931.

Die Schulpflege.

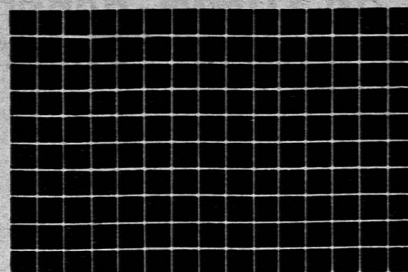
Primarschule Liestal. Lehrstelle-Ausschreibung.

Auf 1. Januar 1932 ist infolge Rücktritt eine Lehrstelle (Lehrerin) zu besetzen. Die gesetzliche Besoldung nebst Gemeindezulagen beträgt Fr. 4200.— bis 6200.—. Bewerberinnen wollen ihre Anmeldung unter Beilage des Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit bis zum 24. November 1931 dem Präsidenten der Schulpflege einreichen. 3521

Liestal, den 9. November 1931.

Die Schulpflege.

Hunziker Söhne SCHULMÖBELFABRIK THALWIL BEI ZÜRICH



WANDTAFELN
SCHULBÄNKE

REFORM-BESTUHLUNGEN

2341

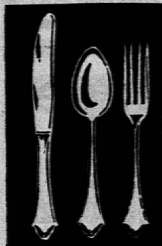


Beste Bezugsquelle für

**Reißzeuge
Reißbretter
Reißschienen
Winkel usw.**

Für welche Anzahl dürfen wir Ihnen Offerte unterbreiten?

KAISER
& Co. A.-G., Bern



Silber-Bestecke

massiv Silber, Qualitätsbestecke 90 oder 100 gr Silberauflage in 6-9 Monatsraten ohne Anzahlung, 8 Tage zur Ansicht. Erste Rate einen Monat nach Lieferung. Alle modernen Künstlerentwürfe. Katalog franko und unverbindlich.

Walter Peter, Solingen-Ohligs 129 Besteckfabrikation

Lieferant sämtlicher Beamtengruppen. Lieferung zoll- und portofrei. 3515

SPYRI-BÜCHER

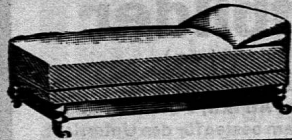
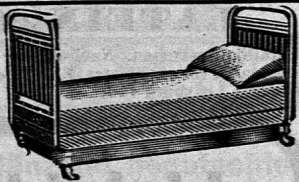
in neuen Ausgaben:

- Heidi, I, II à Fr. 3.25
- in einem Bande „ 5.50
- Gräti, I, II à „ 3.25
- in einem Bande „ 5.50
- Heimatlos „ 4.-
- Keines zu klein, Helfer zu sein „ 4.-

Jugendbuchhandlung zur Krähe
Basel, Bäumlengasse 10 2044

Chaiselongue-Bett

ist durch einen Griff in ein Bett verwandelt, hat Hohlraum für Bettwäsche



A. Berberich,
Zürich 8
Dufourstrasse 45
beim Stadttheater

OCCASION!

3 Projektionsapparate
8,5x8,5 bis 9x12 cm

1 Epidiaskop

(Zeiss-Ikon) 3522
Einige Serien Diapositive aus versch. Ländern

Foto-Haab

Zürich 1 - Lintheschergasse 3

Für Ferienkolonien.

In schöner, geschützter Lage im Bündnerlande finden nächsten Sommer 15-20 Ferienkinder in Waldnähe zweckentsprechenden Aufenthalt. Es können nach Ueber-einkunft zwei, eventuell drei aufeinanderfolgende Kolonien Aufnahme finden. Ferienort Versam. Höhenlage 900 m. Auskunft erteilt

S. Dönz, Lehrer, Rorschach.



Lieesegang

EPIDIASKOPE

FÜR SCHULE UND VEREIN

KOFFER-KINO

Demonstration bereitwillig in der ganzen Schweiz
Alle Auskünfte: Spezialgeschäft für Projektion:



Waltz

2386 OPTISCHE WERKSTÄTTE ST. GALLEN

SCHULFEIERN jeder Art

GESTALTEN SIE MIT DEN DARBIETUNGEN DES VERLAGS ARWED STRAUCH IN LEIPZIG ZU FREUDEBRINGENDEN FESTEN!

Sie finden was Sie suchen: Adventsspiele, Weihnachtsspiele, Weihnachtsmärchenspiele, Krippenspiele, Dreikönigsspiele, Weihnachtsspiele, Kinderspiele, Vereinsspiele, Laienspiele, Vereinsspiele, Laienspiele in der Kirche, alles!

Verlag: Arwed Strauch, Leipzig C.1.
Gellertstrasse 7/9

AUSWAHL-SENDUNG ÜBERALLHIN!

Frauen-Douchen

Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4 1997

1910 Zahnpraxis

F.A. Gallmann
Zürich 1 - Löwenstr. 47
(Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon 38.167

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar

Flombieren
Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

T. KRAUSS
Theaterbuchhandlung

AARAU

Größtes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung - Kataloge gratis - Telephon 97

Aus unserer Praxis

Herr A., der nach Bureauschluß noch eine angefangene Arbeit beenden wollte, wurde von einem Einbrecher überrascht und niedergeschlagen; noch am gleichen Abend erlag er seinen Verletzungen. Wir zahlten seinen Hinterbliebenen Fr. 15,000.-.
(Prämie der betr. Unfallpolice Fr. 147.80)

Der Lebensweg bricht oft jäh ab. Schützen auch Sie Ihre Familie durch den Abschluß einer Unfallversicherung.



Wenden Sie sich um kostenlose! Beratung an die

„ZÜRICH“ Allgem. UNFALL
und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft
Generaldirektion in ZÜRICH Mythenquai 2

Vergünstigungen gemäss Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluss von Unfall-Versicherungen

1985

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

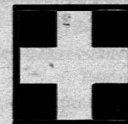
LAUSANNE - Chamblandes - Pensionat Villa Rosary
Neue Vierteljahreskurse ab Januar in Sprachen u. Handelsfächern, in Handarb. u. bürgerl. u. feiner Küche (dipl. Hauswirtschaftslehrerin). Sonnig. Heim in gr. Garten am See. Auch für Erwachsene. Prosp. u. Ref. **Mlle. Heuser, Directr.** [2392

Theater- Kostüme **FRANZ JÄGER**
St. Gallen
Verleihinstitut I. Ranges
anerkannt gut und billig Telephone Nr. 9.36 2383

OPAL mild und fein
des Rauchers Ideal

Jeder **Chordirektor** und **Organist** erhält bei Bestellung meinen neuen **Katalog** (ca. 800 Nr.) gratis. Er enthält weltliche und kirchliche Gesänge aller Chorgattungen. Neue Lieder: **Gassmann:** „Henerlied“ „Ländermeiteli“ **Aeschbacher:** „Annelis Gwüsse“ **Jutz-Dobler:** „Zogä am Bogä“ (M. Ch.) **P. F. Huber:** „Gruss der Heimat“ etc. Lieder, die Sänger und Volk erfreuen! 2394
Hs. Willi, Kirchenmusikalien und Volksliederverlag, Cham.

DIPLOME PLAKATE
(für jeden Anlaß)
liefert als Spezialität
A. G. Neuwandwälder Buchdr.
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen



Jedem Schweizer sein Eigenheim!

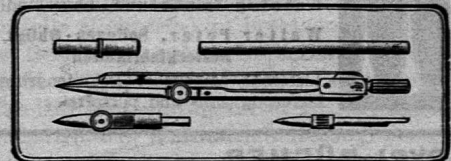
Sie erhalten von uns, nach kürzerer Wartezeit, bei Verzinsung Ihrer Einzahlungen, zum Bau von Ein- u. Zweifamilienhäusern, Hypothekenablösung, usw., unkündbare, niederverzinsliche Tilgungsdarlehen bei Beleihung bis 85% des Grundstückwertes, ohne Bürgen, mit bequemen Tilgungsraten. (Zins samt Tilgung nicht höher als Mietzins). Verlangen Sie ausführliche Broschüre über unsere **gemeinnützige Genossenschaft.**

3520

WOHNKULTUR
Baukreditgenossenschaft Wil (Kt. St. Gallen)
Seriöse Mitarbeiter überall gesucht.

Schweiz.
Turn- und Sportgerätefabrik
ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT
Küsnacht-Zürich
FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41
Sämtliche Spielgeräte nach der Eidg. Turnschule
1920 Ausgestellt an der Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

Schul-Reisszeuge



die beliebtesten Zusammenstellungen, in den verschiedensten Preislagen. — Einzelzirkel.

Verlangen Sie Katalog oder Sonderangebot. **2016 GEBRÜDER SCHOLL**
AG-POSTSTRASSE 3-ZÜRICH

Ergänzungs-Maturität
LATEIN / Griechisch

in Halbjahreskursen. Nachweisbar sehr gute Erfolge. Bescheidene Preise. **Pfarrer E. Müller, Ammerswil (Aargau)** 2362
Telephon Lenzburg 430

Lichtbilder

(Diapositive)

aus unserer Sammlung von über 6000 Fliegerbildern der Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen eignen sich am besten für den Unterricht.

Besichtigung zwecks Auswahl bei

Ad Astra-Aero Photo A.-G.
(Swissair)

Walcheplatz, Zürich. (Tel. 42.656).

2386

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz. 10.—	5.10	2.60
	Ausland. 12.60	6.40	3.30

Telephone 37.730 - Postscheckkonto VIII 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzelle 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinig Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annancen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10,** beim Bellevueplatz u. Filialen in **Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.**